

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark, durch die Post bezogen 2,80 Mark, ohne Subskriptionsfrist. Verlag und Druck: Druck-Verlagsgesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, Schönb. Gasse, Dresden-Neuburg 14.

Wird der Arbeiterzeitung
Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Prob.) 21045, (Berl.) 21047, (Bred.-Gen.) 22231. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Feldmann & Co., Halle. Postfachkonto: Leipzig 1068 48 48 Str. Post.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Dienstag, 11. Dezember 1928

8. Jahrgang * Nr. 291

Geheime Verhandlungen in Lugano

Höchste Kriegsgefahr in Südamerika — Der Reichsrat verteuert den Zucker

(Fig. Drahtm.) Genf, 10. Dezember.

Die Verhandlungen in Lugano haben am Sonntag und Montag mit einer Reihe von Geheimbesprechungen begonnen. Briand hatte zweimal eine Konferenz mit Chamberlain, Stresemann verhandelte mit Briand und Chamberlain. Außerdem hatten Briand und Chamberlain eine Konferenz zu Dritt mit dem Vertrauensmann Alfonso Linis, dem Unterstaatssekretär Grandi, der vorher schon mit dem englischen und französischen Außenminister einzeln sich ausgesprochen hatte. Der Inhalt aller drei Besprechungen läßt sich nur vermuten. Wahrscheinlich hat die Reparationsfrage im Mittelpunkt gestanden. Aus dem Dunkel der Geheimdiplomatie verlaute nur durch ein französisches Blatt, daß Briand dem deutschen Außenminister kategorisch erklärt hat, daß für Frankreich eine Begrenzung der Wirtschaft der geplanten „Freistellungs- und Vergleichs“, oder besser gesagt, Kontrollkommission für die geräumten Gebiete bis zum Jahre 1935 unter keinen Umständen abgelehnt sei.

Die Pariser und Londoner Regierungsblätter vertreten die Auffassung, daß in Lugano zwar keine endgültigen Beschlüsse zu erwarten seien, daß es aber den Regierungen der Ententee Außenminister und Stresemann gelingen wird, die „Atmosphäre zu bereinigen“ und hinter den durch die Reden Briands und Chamberlains und die Erklärung Stresemanns bei seiner Abreise aufgewirkelten Gaswolken eine „Verständigung“ anzubahnen.

Die Tagung des Völkerbundesrates, der gestern eröffnet wurde, verläuft in der üblichen Weise. Nach einer kurzen Geheimkunftung fand eine öffentliche Sitzung statt, die nach einigen offiziellen Ansprachen und nach Festlegung der Tagesordnung verlagert wurde.

Über den tatsächlichen Inhalt der Besprechungen zwischen Briand, Chamberlain und Stresemann wird nach wie vor Stillschweigen bewahrt. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist die Abrüstungsfrage und der Streit zwischen Polen und Litauen „grundständig“, d. h. im Hinblick auf ihre Bedeutung für den Antikominternpakt in den Kreis der Beratungen der drei Außenminister gezogen worden. Ein Berliner Mittagsblatt behauptet, daß Stresemann gegenüber dem englischen Außenminister ein Angebot gemacht habe, die offizielle Beistandsgarantie durch Deutschland zu widerrufen, falls die offizielle Beistandsgarantie durch England, jedoch mit der Abweisung des ungarisch-rumänischen Konflikts von der Tagesordnung und mit der Verlagerung der übrigen Fragen.

Bemerkenswert ist die Veröffentlichung einer Korrespondenz aus Washington im „Berliner Tageblatt“, in der aus angeblich „unTERSUCHTEN amerikanischen Kreisen“ an die Adressat Deutschlands die Mahnung gerichtet wird, in Lugano nicht nachzugeben, sondern auf dem bisherigen Standpunkt unerschütterlich zu verharren. Deutschland solle nicht kontinental-europäische, sondern Weltpolitik treiben. Die deutsche Außenpolitik müsse einen neuen Kurs einhalten, der auf das Bündnis mit den Vereinigten Staaten gegen England und Frankreich gerichtet sei. Es heißt in dieser Korrespondenz: Die amerikanische Stimmung gegenüber England und Frankreich ist durch das geheime Fiktionsabkommen dieser beiden

1. Jahrestag des Kantoner Aufstandes



Unsere Bilder zeigen bewaffnete Arbeiter in einer Kantoner Werkstadt und in Jünliu, den Schlichter von Kanton, der mehr als 2000 Arbeiter auf dem Gewissen hat.

Die Agitprop-Aktion des GPKK, veröffentlicht in einer Nummer der „Inprekorr.“ Thesen über den ersten Jahrestag des Aufstandes von Kanton, denen wir folgenden Schlusssatz entnehmen:

„Die kommunistischen Parteien der ganzen Welt müssen eine ernsthafte Vorbereitung auf den bevorstehenden Aufstieg der revolutionären Welle in China betreiben. Die Lösung „Verteidigung der chinesischen Revolution“ muß zu einer kühnen agitatorisch-propagandistischen Lösung der kommunistischen Parteien werden. Die Arbeiter der Sowjetunion und des Westens sind aufzufassen über die Bedeutung der chinesischen Revolution für den Sturz des Imperialismus und ihre eigene Befreiung. Die blutigen Verbrechen der britischen, japanischen, französischen und sonstigen Imperialisten in China sind zu entlarven, ebenso wie die Sozialdemokraten in ihrer Eigenschaft als aktive Handlanger bei diesen Verbrechen.“

Die Weltbourgeoisie und ihre Helfershelfer, die Sozialdemokraten

räter aller Schattierungen, stellen den Aufstand in Kanton als einen von bolschewistischen Agenten um, angezettelten „Putsch“ hin. Die beste Antwort auf diese schändliche Verleumdung seitens der Sozialdemokraten, die die wertvollen Massen der ganzen Welt daraufgeben müssen, besteht darin, den Jahrestag des Aufstandes von Kanton zu einem Tag der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse, zu einem Tag der Brüderlichen Hilfeleistung zu machen. Die Arbeiter des Westens mit den unterdrückten Arbeitern und Bauern des Ostens zu gelassen. Im Jahrestag des Aufstandes von Kanton müssen auch unsere Parteiorganisationen überprüfen, wie sie gearbeitet haben, um die chinesische Revolution zu unterstützen. Vermittels der Hilfe und der aktiven Unterstützung seitens des Weltproletariats wird die chinesische Revolution den entscheidenden Sieg über die einheimischen und fremdländischen Unterdrücker der wertvollen Massen des chinesischen Volkes erringen.“

Der Jahrestag des Kantoner Aufstandes

Von Tangshinsh

Der Kantoner Sowjet, der durch den Aufstand vom 11. Dezember im vergangenen Jahre gebildet wurde, war obwohl er nur drei Tage lang bestanden hat, ein Signal für alle nichtkapitalistischen, für alle Kolonial- und Halbkolonialländer. Daher hat dieser Jahrestag nicht nur nationale, sondern auch internationale historische Bedeutung erlangt. Jetzt, zum ersten Gedenktage, wollen wir uns noch einmal in die Situation zur Zeit des damaligen Aufstandes zurückversetzen und sehen, ob objektive Faktoren zur Machtübertragung vorhanden waren.

Die wirtschaftliche Lage in China, und besonders in Kanton, das die Geldquelle für die Nordexpedition der Südtropen war, war gegen Ende des Jahres katastrophal. Das Finanzwesen war vollkommen zerrüttet. Die Eisenbahnen waren zum großen Teil stillgelegt. In vielen Gegenden herrschte große Hungersnot.

Die Kapitalisten sabotierten die Regierung, indem sie sich weigerten, Anleihen zu zeichnen, und indem sie ihre Betriebe stilllegten. Trotz der ungeheuren Extraktoren, die die damalige Kuomintang-Regierung mehr als je irgendwo anders zuvor der Bevölkerung auferlegte, und trotz großer Entnahmen aus der Opiumsteuer konnte den Soldaten und Beamten die Löhne nicht ausgezahlt werden. Der damalige Finanzminister der Kuomintang-Regierung, Sunfo, sah sich zum Rücktritt gezwungen; der Kantoner Machthaber Tchangkaifai spielte eine Doppelrolle: Er ließ ungezügelt einseitig mit den Kommunisten und verächtlich andererseits den Sanftmütigen und Kaufleuten, daß er ein Feind der Kommunisten sei. Trotzdem erhielt er von den Kapitalisten kein Geld, im Gegenteil, sie boykottierten die von ihm herausgegebenen Banknoten, wodurch sie das „linke Tchangkaifai-Regime“ zu stützen und der alten Bourgeoisie und Gutsherrenherrschaft wieder zur Macht zu verhelfen wollten.

Was die politische Lage anbelangt, so befand sich der gesamte Apparat der Kuomintang-Regierung angeht, der ston-

Zuckerpreiserhöhungen in Sicht!

Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Vollversammlung am Montag eine Vorlage über 3 Zuckerpollerhöhung an. Diese Vorlage sieht eine Erhöhung des Zuckerpulvers von 15 auf 25 Mark für den Doppelzentner vor. Diese Zollerhöhung soll solange in Kraft bleiben, wie die Preisgrenze für Rohzucker an der Waagebürger Börse nicht über 21 Mark steigt.

Die Festlegung dieser Preisgrenze läßt den Zucker- und Zuckerindustriellen selbstverständlich jede Möglichkeit, Zuckerpreiserhöhungen vorzunehmen, die auf Kosten der Zuckerverbraucher, also vorwiegend des werktätigen Volkes, kommen.

Für diese Vorlage stimmten die Vertreter der Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Nieder-Sachsen, Ober-Sachsen, Hannover, Mecklenburg, unter denen sich mancher Koalitionsvertreter im Interesse der Zucker für die Zollerhöhung einsetzte. Auch die Vertreter der Staaten Bayern, Sachsen, Württemberg und Oldenburg stimmten für die Zuckerpreiserhöhung.

Zehntausende liegen auf der Straße

Trotz der heiligen Verheißung Sewerings und trotz der Betreibungen der sozialdemokratischen Presse, besonders auch des geliebten „Vollblatts“, sind in allen Städten des Ruhrgebietes Massenentlassungen und Stilllegungen erfolgt.

Im Dortmunder Bezirk arbeiten nur 50 Prozent, in der weiterreichenden Industrie etwa 80 Prozent der Metallarbeiter. 12 880 Metallarbeiter, etwa die Hälfte der ausgeperrt Gemeinen, sind bisher noch nicht wieder eingestellt. U. a. haben Phoenix, Hoeh, Drenthlein & Koppel, Vulkan und Jugo die Arbeit nur zu einem Teil wieder aufgenommen.

Im Bochumer Bezirk liegen noch 15 000 Arbeiter auf der Straße. Im Bodnauer Gebiet sind unter den Bergarbeitern etwa 17 000 Kampels von der Ausperrung betroffen worden. Bisher wurden 20 350 Freierhäftigen eingelegt.

Im Ruhrgebiet liegt die Welle der weiterreichenden Arbeitenden teilweise fast ruhlos still. Von den Unternehmern sind insgesamt 125 Stilllegungen beantragt worden. Im Siegerlande drohen die Unternehmer sogar mit der dauernden Stilllegung ihrer Werke. Im Ruhrgebiet handelt es sich um 15 000 Arbeiter.

Für Winterbeihilfe!

Die kommunistische Reichstagsfraktion brachte folgenden Antrag Stoeder, Mädel und Genossen ein:

Die Gewerbetlosen, Sozial- und Kleinrentner sowie alle fürsorgeberechtigten erhalten eine Winterbeihilfe von 30 Mark für Hauptunterstützungsempfänger und 10 Mark für jeden Unterhaltungsberechtigten. Empfänger von Winterrenten erhalten 10. Dezember 1928.

mlischen Katastrophe in einer großen Krise. Der von Japan geleitete Tschangtaischek unternahm zusammen mit Wangschingwei unter der Parole „Wiederherstellung der Parteiemacht“ einen Vorstoß gegen die damalige Kantonger Regierung der Tschangtaischek- und Kwangsi-Gruppe. Tschangtaischek vollführte am 17. November einen Staatsstreich gegen Tschingtaichang in Kanton, und ein anderer General, Tschingtaichang, bedrohte die General Tschingtaichang in Hankau (die beiden Angegriffenen waren die Säulen der Kwangsi-Gruppe).

Unter dem Deckmantel der Vorbereitung einer Pflanzung der Kuomintang entzweiten die Kuomintang-Politiker und Generale einen scharfen Kampf in Schanghai. Tschangtaischek spezialisierte sich auf die Kuomintang-Gruppe, deren Führer Wangschingwei war, als auch mit der Kwangsi-Gruppe. Die letztere war Tschangtaischek geneigt, forderte aber von ihm eine Strafexpedition gegen Tschingtaichang in Kanton und einen Haftbefehl gegen Wangschingwei, der der Anführer von Tschingtaichangs Kantoner Staatsstreich und ein Befehlsträger Moxiaus wäre. Das Hins- und Herbewandern und die Ausschreitungen hatten zu jener Zeit einen Höhepunkt erreicht, als ob in jedem Augenblick ein offener Krieg um Schanghai und Hankau zum Ausbruch kommen könnte.

Die militärische Lage der Kuomintang-Generale war auch äußerst schlecht. Die Angriffe Tschingtaichangs in Schanghai und Tschingtaichangs gegen Peking waren wegen Unzulänglichkeit der Truppenführer und wegen des fortwährenden Wortschneidens der „Roten Fahne“ und anderer Kuomintang-Organisationen dauernd zum Scheitern verurteilt. Im Sangtaichang hatte Tschingtaichang die Städte Hankau und Tschingtaichang an die Kwangsi-Gruppe abgetreten; aber ein großer Teil seiner Truppen fand noch in Sibirien und West-Hunan und dachte nicht daran, zu kapitulieren. Am schlimmsten war die Lage in der Provinz Kwangtung, die von der Kwangsi-Gruppe von Norden, Osten und Westen bedroht wurde, und wo Tschingtaichang nicht genügend Verteidigungstruppen zur Verfügung hatte. Alles in allem: Die Generalskriege bestanden sich innerlich und äußerlich der Kuomintang auf der höchsten Stufe. Die im Oktober 1927 von der Kommunistischen Partei herausgegebenen „Kommunistischen Manifeste“ wies die Kriege in einen Kampf der werktätigen Massen gegen Reaktionäre und Imperialisten“ war für diese Zeit vollkommen passend.

Wie hand es nun mit der subjektiven Anstrengung der Arbeiterklasse, die Führung der Bewegung durch die kommunistische Partei? Allererorts war zu jener Zeit eine aufsteigende Streikbewegung zu verzeichnen, besonders in Schanghai, wo gerade ein langanhaltender Verkehrsstreik der Straßenbahner und Omnibusangestellten stattfand. Durch die Entlassungen hatten die Bauern in den Provinzen Tschingtaichang, Kwangsi, Kwangtung, Hanan und Szechwan eine sehr aktive Krise erlebt. Im glänzenden war die Kampflage in der Provinz Kwangtung. Am 14. Oktober hatte in Kanton eine massenhafte Demonstration von 20.000 Arbeitern stattgefunden, im Verlauf derer die Kuomintang-Führer gezwungen, rote Fahnen mit Säbel und Hammer aufzulegen, die Sturz der Kuomintang-Regierung und Ausrufung einer Sowjetmacht verlangte, zwei gelbe Gewerkschaftsführer vom offenen Arbeitergericht zum Tode verurteilt, alle illegalen Gewerkschaften als legal erklärt und der Sowjet der Kantoner Arbeiterdeputierten, der vom Jahre 1925 bis April 1927 bestanden hatte, wieder ins Leben gerufen worden waren. Die Arbeiter wurden aber nicht nur vom Generalstab der Kuomintang wieder niedergebrosen, sondern auch von Tschingtaichang nach seinem Staatsstreich am 17. November auf schärfste unterdrückt. Letzterer bildete als Gegenstück zu den revolutionären Gewerkschaften nicht nur seine eigenen Gewerkschaften, sondern verbot und unterdrückte alle zum Westen der Streikenden von Schanghai und Kanton im Jahr 1925 geschlossenen Einheitsfront- und Vereinbarungen. Durch seine Maßnahmen wurden am 28. November Tausende von Arbeiterfamilien brot- und obdachlos.

Ganz spontan kam es nun täglich in Kanton zu irgendwelchen kleinen Unruhen. Anfang Dezember war die Lage so gespannt, daß die Seeleute bereits den Streik proklamiert, die Postbeamten einen solchen beschloßen und die Omnibusangestellten mit Sabotageaktionen begonnen hatten.

Die Bauernaufstände in der Provinz Kwangtung hatten einen großen Umfang angenommen. Am 1. November waren im Osten bereits fünf Sowjetbezirke gebildet worden. Mit den Westtruppen Tschingtaichang und Hongkong handelte etwa zwei Divisionen modern bewaffneter Korpomantik zur Verfügung. Die kämpfenden Truppen gingen nach zwei Richtungen ihren Weg, ein Teil nach Kanton, der andere nach Swatow.

Das Kwangtung Provinzkomitee der kommunistischen Partei erklärte am 28. November einen Aufruf zur Vorbereitung eines Aufstandes, in dem es hieß:

1. Sofortige Freilassung aller revolutionären politischen Gefangenen. 2. Sofortige Rückgabe der Räumlichkeiten der revolutionären Gewerkschaften. 3. Wiederherstellung aller Rechte der Streikenden von Hongkong und Kanton. 4. Wiederherstellung der Presse, Verammlungs- und Streikfreiheit für die Arbeiter. 5. Legitimität für die kommunistische Partei und die Gewerkschaften, die Bestimmung der Parteimitglieder, die Arbeiterklasse mit Terror drohenden Elementen. 6. Sofortige Befreiung der Arbeiter von Kanton unter Führung des Kantoner Arbeiterdeputierten-Sowjets.

Genossen, natürlich werden Tschingtaichang und Kwangschingtaichang als Militärs diese Bedingungen nicht annehmen. So müssen wir mit unserer eigenen Kraft Kanton verteidigen gegen Tschingtaichang und auch gegen Tschingtaichang.

In Vorbereitung des Aufstandes war am 28. November bereits ein revolutionäres Militärisches Komitee gebildet, eine rote Arbeitergarde aus 2000 Personen und zwei Bataillone Sturmtruppen organisiert worden. Ganz geheim wurde auch bereits ein Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten-Sowjet gebildet. Im voraus wurden Flugblätter der „Roten Fahne“ und der „Arbeiter- und Bauern-Zeitung“ für den Aufstand gedruckt.

Am 11. Dezember morgens 3.30 Uhr begann der Aufstand. Genosse Tschingtaichang, Kriegskommissar des Sowjets, hielt zu jener Zeit vor der Muttergarde Tschingtaichangs eine große Rede. Es wurden sofort 15 reaktionäre Offiziere erschossen und die rote Fahne gehißt. Die rote Arbeitergarde und Sturmtruppen besetzten das Polizeipräsidium. Im Laufe des Tages gelangten die Posten des Tschingtaichang, der Kantoner, die Postämter, die Regierungsgebäude und Kuomintang-Partei-Bureaus in ihren Besitz. Nur Tschingtaichang, die Meerstraße des Flusses, konnte infolge der Intervention der Imperialisten nicht erobert werden.

Am 11. Dezember um zwei Uhr nachmittags fand im Zentralpark von Kanton eine Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten-Konferenz statt, in der unter den Parolen „Reis den Arbeitern“, „Brot den Bauern und Soldaten“ die Kuomintang-„reaktionären Massen“ die Sowjetregierung proklamiert und ihre Mitglieder gewählt wurden.

Nach Proklamierung der Sowjetregierung wurden im ausländischen Viertel von Kanton, Schamin, in Hongkong und vom diplomatischen Korps in Peking sofort Vorbereitungen für ihre Vertreibung getroffen. Alle von Kanton fliehenden imperialistischen Kriegsschiffe wurden mobilisiert. Die Besetzung des britischen Kreuzers „Moreton“, des amerikanischen Kreuzers „Sacramento“ und eines japanischen Kriegsschiffes gingen an der Meerstraße Tschingtaichang an Land und unterstützten die am anderen Ufer des Kantonflusses befindlichen Truppen des konterrevolutionären

Kriegsstonerenz bei Bissulini

Warschau, 10. Dezember.

Im Freitagvormittag fand beim Chef des polnischen Generalstabes, General Bissulini, in den Zimmern des Generalstabes, ein großer „Empfang“ statt, zu dem sich u. a. der Marschall Piłsudski, mehrere Mitglieder des Diplomatischen Korps sowie mehrere Sejmabgeordnete und Senatoren eingeladen hatten. An dem Empfang nahm auch der deutsche Gesandte Kaufher teil.

Generals Bissulini. Alle ausländischen Dampfschiffe wurden für Soldatentransporte zur Verfügung gestellt.

Am Morgen des 19. Dezember hatten bereits drei Divisionen konterrevolutionärer Truppen des Generals Tschingtaichang Bissulini Kanton umzingelt. Innerhalb dieser Truppen war keine genügende revolutionäre Wahrung vorhanden, um eine Zerlegung durchzuführen. In der Flotte von Kanton gab es keine einzigen „Amur“ oder „Habsburg“, sondern alle Schiffe waren gegen die Sowjet- und Machtkämpfer bedienend und hatte nicht einmal eine Schingung vom Barrikadenbau. Die im Osten der Provinz befindlichen Rotarmisten konnten wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse nicht schnell genug nach Kanton gelangen.

Am 14. Dezember wurde der Kantoner Sowjet niedergebrosen und die gesamte Woge von Kanton begann. In dieser Woche wurden 5700 Kommunisten von den Generals Tschingtaichang, Suangschingtaichang und Bissulini niedergebrosen. Eine Schande war es, daß 2000 Mitglieder des Meschintereverbandes als Vorkriegsessen der Generale hierbei fungierten. Tschingtaichang ließ den Konjunkturalismus erklären. Die Kantonger Regierung brach mit der Sowjetmacht, die häufig die Befreiung der chinesischen Völker unterstützt hat. Tschingtaichang kapitulierte vollkommen vor der Kwangsi-Gruppe und erklärte den fremden Mächten, mit ihnen zusammen gegen die dritte Internationale und gegen die Sowjet-

union kämpfen zu wollen. Sein Bundesgenosse Wangschingwei wurde ins Ausland verbannt. Nicht nur die Bourgeoisie von Kanton organisierte nun Gassen für den Aufstand, sondern auch die Bourgeoisie von Schanghai am 14. Dezember zum ersten Male ein offizielles Manifest gegen die Kommunisten heraus.

IV

Die kommunistische Partei hatte nicht nur den Aufstand in Kanton organisiert, sondern gleichzeitig solche für Hankau, Tschingtaichang und Schanghai vorbereitet. Durch vorherige Einbeziehungen konnten diese Aktionen nicht zur Ausführung gelangen. Auch hier brach ein furchtbarer weißer Terror aus, dem Hunderte von Arbeitern und Studenten zum Opfer fielen.

Die Sowjetregierung von Kanton ist niedergebrosen worden. Aber ihre kurze Existenz hat den Erfolg gebracht, daß die chinesischen Arbeiter und Bauern sie als ihre einzige Rettung erkannt haben. Allererorts, selbst in den kleinsten Dörfern Innerchinas, ist man eifrig bemüht, Sowjets zu schaffen. Im Februar dieses Jahres wurden in über 80 Kreisen der Provinz Yunan Sowjetverwaltungen eingerichtet, der Boden konfisziert und die Bauern verteilt. Abgesehen von den Provinzen Kwangtung und Hunan wurden seit Dezember vergangenen Jahres auch in den Provinzen Hupe, Kwangsi, Tschingtaichang, Kanton, Szechuan, Szechwan und Honan Sowjets gebildet. Im ganzen hat es in China innerhalb eines Jahres nicht weniger als hundert Kreis-Sowjets gegeben. Die Sowjetisten ist der chinesischen Arbeiter- und Bauern keine fremde Erscheinung mehr, sondern durchaus populär und erhaltenswert.

Ein weiteres Verdienst des Kantoner Aufstandes ist es, daß durch ihn jeglicher Opportunismus in der Partei ausgerottet worden ist. Sein Kommunist hat auch nach den Gehörten, mit einer linken Kuomintang-Führer zusammenarbeiten. Durch den Aufstand von Kanton ist das wahre Gesicht der „dritten Partei“, der Dengjanda- und Kwangschingtaichang, entlarvt worden. Sie haben sich nicht gegen die Vorkriegs-Parteiernere gewandt, sondern als einen Jahres nicht weniger als hundert Kreis-Sowjets gegeben. Die Sowjetisten ist der chinesischen Arbeiter- und Bauern keine fremde Erscheinung mehr, sondern durchaus populär und erhaltenswert.

Sie wollen aussperren

(Eig. Draft.) Berlin, 11. Dezember.

Gestern vormittag begannen im Reichsarbeitsministerium zwischen den Tarifparteien des mittel- und westschlächthürigen Tarifgebietes der Textilindustrie die Besprechungen im Hofstrasse.

Der Eintritt in die Besprechungen gab der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums das Recht, eine Erklärung ab, daß die Besprechungen nicht auf der Grundlage von beiden Parteien abgeleiteten Schiedsprüden geführt werden, sondern völlig neutraler Art seien. Es sei nicht unmöglich, daß sich das Reichs-

arbeitsministerium zum Sonderlichter für diesen besonderen Streikfall erenne.

Die Unternehmer ließen erklären, daß sie darauf bestehen müßten, daß der in Dresden gefällte Schiedspruch beibehalten bzw. wesentlich vermindert werde. Auf Vorschlag Dr. Dabberstein wurde eine Arbeitskommission, bestehend aus vier Arbeiter- und Unternehmervertretern, gebildet. In später Vereinbarung wurden die Verhandlungen als abgebrochen abgebrochen, nachdem die Unternehmer erklärt hatten, keinen Plenum und kein Prozent Lohnzulage zu bewilligen.

Ins alten schließlichen Städten mit großer Textilindustrie kommen Nachrichten, daß in den Textilbetrieben mit 5000 bis 6000 Arbeitern wird. Es werden zwei und drei Schichten eingesetzt, um die dringenden Aufträge zu erledigen, und freie Hand für die Auslieferung zu haben. Die Presse der Textilbetriebe hat, daß in früheren Jahren zweifelslos in Arbeitertreffen darauf verzichtet wurde, Lohnkämpfe bis zur letzten Konsequenz auszuführen.

Das Organ der schließlichen Gewerkschaften, der „Deutsche“ mußte im Beisein seiner Nummer vom 11. Dezember nachgeben: „Die Tatsache, daß alle laufenden Tarifverträge von der Arbeit gebären zum nächstfolgenden Kündigungstermin aufgekündigt wurden, zeigt die einheitliche Front der Textilindustriellen.“

Bis jetzt sind von den Unternehmerverbänden der Textilindustrie in Deutschland für etwa 700.000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen die Tarife gekündigt worden. Die Textilindustriellen fordern bedingungslos den Rückblick der Verträge bis Ende 1929 für unbenutzbar oder sogar absetzen zu können.

Die früher des freigesellschaftlichen Textilarbeiterverbandes sind bereit, die Textilarbeiter zu verkaufen. Es werden alles an, um den Kampf zu vermeiden. Der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wiffel bereitet einen Zwangsentscheidungsbescheid im Sinne der Unternehmer. Es kommt aber auf die Textilarbeiter selbst an, die nicht gewillt ist, sich dem Sondergericht der Reformisten oder der Unternehmer zu beugen. Der Weisheit der Arbeiter Textilarbeiter, den Kampf betriebsweise anzunehmen, muß von allen Textilarbeitern zum Vorbild genommen werden. In allen Textilbetrieben muß zur Lage Stellung genommen und ohne Zögern müssen schon jetzt Streikleistungen gewandt werden.

Scharfmahnerorkost der Gellertshener Bergwerks A.-G.

Die Direktion der Gellertshener Bergwerks A.-G. hat in ihren Hüttenbetrieben eine Abstimmung vornehmen lassen, war bereit, 10 bis 12 Stunden zu arbeiten. Mit Ausnahme von ganz wenigen Stimmen wurde diese Entscheidung geschlossen abgelehnt. Nunmehr geht die Direktion zum individuellen Terror über und hat eine offene Abstimmung durch Unterschriftenliste für die verlängerte Arbeitszeit eingeleitet. Vorher gab die Verwaltung an etwa 300 Metallarbeiter die Absicht, daß sie nicht wieder eingestellt werden, und kündigte größere Entlassungen an.

Karl Vorländer gestorben

(Eig. Meldg.) Berlin, 10. Dezember.

Karl Vorländer, Professor der Philosophie in Münster, ist am Sonntag im Alter von 69 Jahren gestorben. Vorländer gehörte zu jenen Theoretikern der Sozialdemokratie, die den Marxismus durch ein idealtüchtiges Neutantianerum angehängt ergänzen, in Wirklichkeit aufheben wollen. Vorländer hat dadurch die Quaderierung in der Sozialdemokratischen Partei „Vorländer“ in seinem Nachruf ist, daß Karl Vorländer ein „entscheidend einflussreich auf die theoretische Verbürgerlichung der Sozialdemokratie gewesen ist.“

Sozialdemokratische Wleite in Danzig

(Eig. Meldg.) Danzig, 10. Dezember.

Der von der Sozialdemokratischen Partei eingeleitete Volksentscheid über Verfassungsänderungen ist ergebnislos geblieben. Der Regierungsentwurf erhielt 58.251 Stimmen, der Oppositionsentwurf 73.254 Stimmen. Der Ausgang des Volksentschiedes einer Verfassungsrevision in Danzig ist, daß Karl Vorländer ein „entscheidend einflussreich auf die theoretische Verbürgerlichung der Sozialdemokratie gewesen ist.“

„Trennen“ des Reichsfinden am Samstag, dem 14. Dezember, im Reichsministerien statt.

Krieg um Petroleum

(Eig. Meldg.) Neuyork, 10. Dezember.

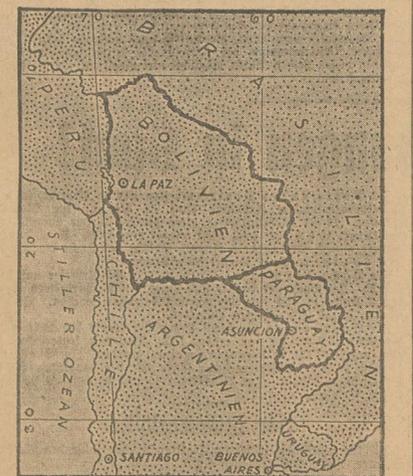
In dem Konflikt zwischen Bolivien und Paraguan, der durch die Erfüllung eines bolivianischen Fords durch militärische Streitkräfte Paraguanes entstanden ist, hat Bolivien nach Überbruch der diplomatischen Beziehungen der beiden Länder sich geweigert, den Streitfall, der 1923 beschlossenen Schlichtungskommission zu unterbreiten. Es handelt sich dabei um den Besitz des Chaco-Gebietes, in dem neuerdings reiche Petroleumvorkommen entdeckt worden sind. Sinter Bolivien, daß auf dieses Gebiet mit besonderer Aktivität Anspruch erhebt, stehen amerikanische Finanzkreise.



Dr. Hernando Siles, Präsident von Bolivien

Unsere untenstehende Karte zeigt die Lage der beiden feindlichen Staaten im Innern Südamerikas. Man darf sich durch den Maßstab aber nicht täuschen lassen: Bolivien ist fast viermal so groß wie Deutschland, hat aber nur rund drei Millionen Einwohner. Argentinien gehörte es zu Peru, wurde 1825 aber unabhängig und nannte sich nach dem Präsidenten Simon Bolivar Bolivia. Im Krieg gegen Chile verlor es 1884 seinen Anteil an der Küste. Paraguan ist nur halb so groß wie Deutschland; es dürfte etwa eine Million Einwohner haben.

Das Grenzgebiet zwischen Bolivien und Paraguan, der Chaco, wird von unabhängigen und nomadischen Indianern bewohnt. Ein Krieg in diesem völlig unkonfliktierten Gebiet dürfte zu größeren Truppenentscheidungen führen, da auch das Gebiet von Paraguan wenig ausgebildet ist, er wird sich auf den üblichen hartnäckigen Kleinkrieg beschränken, dessen



Erfolge stark wechseln dürften, der aber letzten Endes dem den Erfolg bringen wird, der das amerikanische Finanzkapital auf seiner Seite hat.

Mittrauensresolution gegen SPD-Minister

Empörung der SPD-Arbeiter in einer Berliner Mitgliederversammlung

Die Empörung der SPD-Arbeiter über die Abgrenzung des Ruhrkampfes durch die Koalitionsregierung und die ungenügende Führung im Ruhrkampf durch die verantwortlichen Führer ist im Wochen- und Tagesverlauf der letzten Wochen in der Berliner Mitgliederversammlung der Breslauer SPD, die den sofortigen Austritt der SPD-Minister aus der Reichsregierung verlangte. Der Sonntagvormittag berichtete nun über eine Kreismitgliederversammlung im Bezirk Tiergarten, die gleichzeitig den Austritt der SPD-Arbeiter gegen die arbeitserfindliche Koalitionsregierung widerspiegelt und die in der Sitzung der SPD-Minister mit allerlei schmerzhaften Wunden die Opposition abzuwenden versuchte. Der berufliche Berliner „Linke“ DWS-Führer Ulrich trug in seinem Bericht der ersten Stimmung der Mitglieder Rechnung, indem er, nach dem „Vorwärts“, scharfe und bittere Kritik an dem Vorgehen des Reichstagspräsidenten Hermann Müller übte, der ohne Rücksichtnahme auf Partei und Gewerkschaften gehandelt habe.

Mit dieser bewußten Unmännlichkeit — denn die Abspaltung zwischen den Ministern und den übrigen SPD- und reformistischen DWS-Führern in ihrem Vorgehen der Abwägung des Ruhrkampfes ist dokumentarisch erwiesen — verurteilte Ulrich nach der Methode der Parteivorstände reinwuscheln und nur die SPD-Minister zu bestrafen. Die gleiche Methode ist auch in der Disziplinierung des „linken“ „Vorwärts“ und in dem Wurm zum Ausdruck, die von den Ministern „Sicherheiten“ gegen eigenmächtige, Partei- und Gewerkschaften schädigende Maßnahmen verlangten und daß vor Abschluß der kommenden Koalitionsverhandlungen auch den Parteigenossen Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wird.

Aber die Disziplinierung der übrigen Mitglieder, die hauptsächlich entscheidend und scharfer gegen die SPD-Politik Stellung genommen haben, beruht natürlich auf „Vorwärts“ nach alter Methode nicht. Im Schluß der Versammlung wurde aber folgende Entschiedenheit angenommen:

Die Kreismitgliederversammlung der zweiten Kreises mißbilligt die Haltung des Reichstagspräsidenten im Ruhrkampf und fordert den Bezirksvorstand von Groß-Berlin an, scharfstens eine Funktionärerversammlung einzuberufen, um rechtzeitig zur Bildung der Großen Koalition Stellung nehmen zu können.

Die Tatsache, daß die SPD-Arbeiter gegen die Abwägung des Ruhrkampfes als Folge der Koalitionsregierung die ganze Demagogie der Reformisten und der SPD-Presse, die gerade jetzt unentgeltlich die Möglichkeit der Politik der Reformisten im Ruhrkampf schenken, und andererseits durch eine scharfe Forderung, die auch von den sozialdemokratischen Zeitungen und dem „Vorwärts“ geteilt wird, und die sich gegen die richtige Politik der SPD im Ruhrkampf richtet, ihren Verrat zu veranschaulichen versuchen.

Hundsgemeine Verleumdung des NSB.

(Eig. Meld.) Berlin, 10. Dezember.
Die Leitung des Jungdeutschen Clubs Schaeffer entziffert eine Demonstration des Roten Frontkämpfer-Bundes in Karlsruhe und Oberlohnstraße wird von der gesamten bürgerlichen Presse zu einer neuen Verleumdung des NSB ausgenutzt. Auch die SPD-Presse beizügelt sich an dieser Fäulnis. So heißt der „Vorwärts“ in dem Bericht wie folgt:

„Auf dem Bürgerfest fanden mehrere junge Leute, unter ihnen der 22jährige Student Günther Schaeffer aus der Gumbelingerstraße in Karlsruhe. Vor ihm ungeklärter Ursache geriet Schaeffer mit mehreren Rotfrontkämpfern des vorberühmten Junges in einen Wortwechsel. Richtigfügig künftigen bis mehrere

Kommunisten auf den jungen Mann, der, von einem Westkämpfer getroffen, schwer verletzt zum Boden sank. Als die Polizei eingriff, hatten die Täter bereits das Weite gesucht.“

Genau wie die bürgerliche Presse schreibt also auch der „Vorwärts“ die Schuld an der Verletzung des Schaeffer, der Teilnehmer der Demonstration der Roten Frontkämpfer, dem freien des Jungdeutschen Clubs war, bekenntlos den roten Frontkämpfern in die Schuhe.

Von all diesen Beschuldigungen ist kein Wort wahr. Aufschluß ist schon, daß keine einzige Stellung eines einwandfreien Zeugen über die tatsächlichen Vorgänge geben kann. Während die einen behaupten, daß Schaeffer erschlagen worden sei, schreiben die anderen, daß er zu Boden geschlagen wurde; die einen behaupten, daß Schaeffer einen Westkämpfer mit Demonstranten gehabt habe,

Lodesstok für die „Rüstungskontrolle“

Rüstungskontroll-Konferenz getauert — Belgiens Aufrüstungsantrag — Die Waffenindustrie regiert die Stunde

(Eig. Meld.) Genf, 10. Dezember.

Die Konferenzen der Rüstungsindustrie zur Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie, die vor einigen Tagen in Genf zusammengetreten waren, sind nach mehrwöchiger Dauer eingetragenes gescheitert. Die Verhandlungen nahmen derartige Formen an, daß es nicht einmal möglich war, einen Bericht der Kommission an den Rüstungsminister annehmen zu lassen. In der Schlussphase am Freitag meldete sich überhaupt keiner mehr zum Wort; so groß ist das Interesse der Imperialisten an der Abwicklung.

Auf dieser neuen zusammengebrochenen Rüstungskonferenz gab es allerdings ein wichtiges Ereignis. Der belgische Vertreter machte einen Vorstoß, der geeignet ist, die gesamte bisherige Arbeit der internationalen Rüstungskontrolle, soweit davon überhaupt die Rede sein kann, über den Haufen zu werfen. Er forderte nämlich, daß die Kontrolle der Rüstungsindustrie (Rüstungskontrolle) durch die Rüstungsindustrie selbst überwacht her ausgenommen werden soll. Er ließ keinen Zweifel daran, daß ihm diese Forderung von der belgischen Brömmung- und Jagdwaffenindustrie diktiert worden ist, die ihre Exportinteressen gefährdet glaubt.

Hinter der belgischen Forderung

steht jedoch die gesamte internationale Rüstungsindustrie, besonders die Frankreichs und Englands. Der Antrag Belgiens, über den im Februar nächsten Jahres (1) eine Sachverständigenkonferenz in London abgehalten werden soll, ist seitdem fertiggestellt und von den meisten Staaten unterzeichnet. Waffenhandelskonvention. Er gefährdet darüber hinaus die Fertigstellung und Ratifizierung des Abkommens über die Waffenherstellung. Kurz, er ist der Lodesstok für die gesamte sogenannte Rüstungskontrolle. Das belgische Verlangen, die Rüstungskontrolle selbst von der Rüstungsindustrie selbst überwacht werden soll, ist der neue Vorstoß der internationalen Rüstungsindustrie gleichzeitig ein vernichtender Schlag für den Abbruch der Rüstungskontrolle.

Die Rüstungskontrolle selbst ist durch den Rüstungsminister-Forderungen der Sozialdemokratie — erweitert sich täglich mehr als bisherige Vertragspartei. Es ist bezeichnend, daß das Risiko der Rüstungskontrolle gerade in dem Moment offenbar wird, wo sich

während die anderen den Vorgang so darstellen, als ob sich aus der Reihe der Demonstranten plötzlich ohne Ursache nach ihm Mann entfernt hätten, um Schaeffer zu töten.

Tatsache ist, daß sich aus der Demonstration der roten Frontkämpfer in Karlsruhe niemand entfernt hat und daß Schaeffer von Demonstranten nicht getötet worden ist. Der rote Frontkämpfer-Bund hat mit der Leitung Schaeffers nichts zu tun. Die einstimmige Beschuldigung des NSB durch die bürgerliche und sozialdemokratische Pressefront soll nur der Auftakt sein für eine neue Debatte gegen die revolutionäre Bewegung in Berlin. Die nationalsozialistische Weltorganisation in einem Brief an Belgien, an dem Genossen Kroll in der Vorkontrollkommission in dem NSB-Kameraden Schmitz, Oberlohnstraße, haben diese Presse nicht veranlaßt, Alarm zu schlagen. Erst am vergangenen Sonntagabend wieder hat ein Trupp von 60 Nationalsozialisten verlor, das NSB-Logo von Spöhr, Antropstraße 115, zu überfallen. Der bürgerliche Senat der neuen Debatte gegen den roten Frontkämpfer-Bund muß zunächst gemagt werden durch den einheitlichen Abwehrkampf aller Arbeiter gegen die schändlichen Terror.

Der geschäftliche Geniering wird am Donnerstag wieder nach Düsseldorf fahren, um nach einigen, von den Unternehmern gut vorbereiteten Werksbesichtigungen alles zum Besten der Metallindustrie zu wenden.

Die Hauptarbeit der belgischen Niederungspolizei der internationalen Revolution schließen jetzt mit China gewinnbringende Verträge ab, wie es kürzlich Frankreich erst durch Abschluß von Verträgen getan hat.

Die Kellameische und Werber für die Schindelfabrikationen der „Gogette du Franc“ waren abgeteilte Metallarbeiter und Gelehrte, so daß der Schindelfabrik „im Namen Gottes“ betrieben wurde.

Die Arbeiterbesetzungen im Heiligenstein der Demokratie wurden in Deutschland bei der Einführung des neuen österreichischen Bundespräsidenten aufs neue bekräftigt.

Letzte Telegramme

Sieben Tote auf der Zeche „Diergardt“

(Eig. Meld.) Duisburg, 11. Dezember.

Nach Mitteilung der Zecheverwaltung und der Bergbaubehörde sind auf der Zeche „Diergardt“, Schacht 1, in Höhepunkt durch Brandgefahr, die kein Grund eines Schachtes entstanden waren, sieben Mann zu Tode gekommen. Die Arbeiter zur Bekämpfung des Grubenbrandes erfolgten unter unvorstellbarer Leistung. Bei der Prüfung, ob Baue von den Brandstellen in Mitleidenschaft gezogen waren, fand in einem entfernt liegenden Bau, in dem keine Brandgefahr zu befürchten war, mehrere Tote bestattet worden. Bei der Bergung der Leute, von denen drei tot aufgefunden wurden, wurden mehrere mit Atmungsapparaten ausgerüstete Mannschaften beauftragt, von denen leider drei Mann den Tod fanden.

PETROLEUM

ROMAN von UPTON SINCLAIR
Autorisierte Übersetzung aus dem amerikanischen Manuscript von HERMYNIA ZUR MÜHLEN

Copyright 1927 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50

VII
Der Vater schrieb lange Briefe, beschrieb die Bäume, daß die Beziehungen mit dem langen Rompagnon bald zu einem Ergebnis führen würden; Bäume solle die Briefe gleich zurückgeschicken und sie nicht etwa ohne unbefugten laßen. Auch in den Zeitungen wurde von der Gründung eines großen Unternehmens viel geschrieben. Ein Spätkommer erhielt Bunnys Urlaub und fuhr heim.

„Heim“ bedeutete jetzt nicht mehr Beach City; der Vater hatte nun darauf gewartet, daß Bunnys die Schule beende; dann war er wieder einmal weiter gegangen. Nun bewohnte er ein palastartiges Gebäude im vorderen Viertel von Angel City; die Miete betrug fünfzigtausend Dollars im Jahr.

Die Möbel waren aus Eisen und davorhin schmer, daß kein Mensch sie rücken konnte; doch schadete das nicht, denn der Vater wollte sie gar nicht rücken, lehte sich auf irgendeinen Stuhl, einzeln, er er fand. Der einzige Ort, der behaglich sein mußte, war sein Arbeitszimmer; hier fand ein großer Überfluß an den verschiedensten Zigarren, und ein Plan von Paradies nahm eine ganze Wandfläche ein.

Auf eines hatte der Vater geachtet: die größten Gemäde der Gegenwart, das schmachtvolle Bild der biertrinkenden Deutschen mit den Farben, Vokaleiten und Sinfelheiten waren im Erdgeschoß untergebracht. Nun war Tante Emma die Hausfrau; Bettie spielte, wenn sie sich dabei aufhielt, die Rolle der Haupttrickfängerin. Auf dem Schreibeisch des Vaters türmte sich ein Stoß Papiere, die das neue Unternehmen betrafen. Herr Kosce erklärte Bunnys die Einzelheiten: Die „Kosce Consolidated“ wird mit einem Kapital von fünfzig Millionen Dollars gegründet; Herr Kosce bekommt zehn Millionen in Obligationen und Vorkaufsgeldern, und weitere zehn Millionen in gewöhnlichen Aktien. Herr Kosce erhält das gleiche, und verschiedene Bankiers werden für die Finanzierung des Unternehmens mit fünf Millionen beteiligt. Für den Rest von fünfundsiebenzig Millionen sollen besondere Aktien an die Kapitalisten verkauft werden, um den Rest des Unternehmens zu finanzieren. (Eine der größten Raffinerien des Landes, Boretschmann, seine Nebenleistungen und eine ganze Reihe von Verwaltungen sollten angegliedert werden.) Die Aktien sollen „jimmings“ heißen, ein, eine wunderbare, neue Sache; die Aktionäre sollen, erhalten einen Teil des Profits, dürfen aber bei der Leitung des Unternehmens nicht mitreden.

„Wir werden uns nicht von Drogen dreinreden lassen“, meinte Herr Kosce. „Auf diese Art kann uns niemand austauschen und die Kontrolle an sich ziehen.“

Bunnys mußte nicht lange zögern, um zu begreifen, wie groß und unumstößlich die Macht des Vaters und des Herrn Kosce werden sollte. Aus den Prospekten und Anzeigen der „Kosce Consolidated“ sollte die Allgemeinheit von den ungeheuren Petroleumvorkommen des Kosce Junior-Werkes in Paradies erfahren; aber in Wirklichkeit sollte dieses Feld gar nicht von der „Kosce Consolidated“ betreffen, sondern an ein anderes Unternehmen verpackt werden: die Kosce Junior-Betriebsgesellschaft. Und von diesem Unternehmen sollten nur der Vater, Herr Kosce und die Bankiers wissen können.

„Wie Bunnys, der keine Idealist, mit Einwürfen kam, merkte er, daß er den Vater fränkte.
„Auf diese Art wird Geld gemacht. Mein Gott, wir gründen doch nicht eine Sappentulle zum Wohle der Allgemeinheit. Die

wird schon ihr Teil erhalten, mehr als ihr Teil. Die Aktien werden bereits im ersten Jahr auf zweihundert steigen. Und schließlich haben wir, Du und ich, die harte Arbeit in Barbile geleistet, und auch auf dem Prospekt Hill und in Lobos River. Die Regierung fordert von uns noch mehr harte Arbeit, das Bohren Hundertner von neuen Sonden. Wir sollen ihr zum Sieg verhelfen, und wie können wir das, wenn wir den Leuten das Geld hinneren, damit sie es für Zigaretten vergeuden? Denke doch an die ungeheure Verzerrung in Newport!“

Herr Kosce hütete sein Geld, dachte es immerwählig dorthin, wohin es gehörte in die Industrie und seine Lebensgenuss, daß er das Recht auf die Profite bestimme, war ehrlich und hart wie Beton. Er und Herr Kosce hatten, auf sich allein gestellt, gegen die großen Gesellschaften gekämpft und sich inmitten der größten Stürme über Wasser gehalten. Nun werden sie einer unerhörten Klugheit hinstellen und sich auf die Weise den Gewinn sichern; darauf durfte man wetten!

VIII

Inzwischen hatte eine neue Offensive der Deutschen gegen die Franzosen eingesetzt; die größte des ganzen Krieges; die zweite Marne-Schlacht. Sie trug den Namen „Friedenskurve“, weil die Deutschen durch sie Paris und damit den Frieden drohen wollten.

Nun jedoch waren bereits große Sektoren mit amerikanischen Truppen besetzt; es gab schon eine Million amerikanischer Soldaten in Frankreich, und jeden Monat kamen weitere dreihunderttausend Mann mit Munition und Proviant; allen Unterleuten zum Trost. Diese Truppen waren im Gegensatz zu den andern noch völlig frisch. Wo sie standen, da die Front nicht nach; die große deutsche Offensive kam zum Stillstand.

Zwei Wochen später geschah etwas, das die ganze Welt elektrisierte: die Alliierten drangen vor. Sie griffen bald hier, bald dort an, trieben den Feind aus Befestigungen, an denen er Jahre hindurch gebaut und die er für ununterscheidbar gehalten hatte.

Die gemaltige Hindenburg-Linie bröckelte ab, hinter ihr die Siegfried-Linie die Hundsburg-Linie und die übrigen mythischen Konstruktoren.

Für Mexika bedeutete dies erste Sonnenstrahlen aus schwarzen Sturmwolken. Die Panzeres legten den berühmten Stützpunkt St. Mihiel weg, nahmen die Feinde zu Jehntausenden gefangen und erbeuteten, was noch wichtiger war, Maschinengewehre und Geschütze, die von den Deutschen nicht mehr ersetzt werden konnten.

„Sieg“ es den ganzen Frühherbst hindurch, und die jungen Offiziersaspiranten in Bunnys Lager jubelten bereits darüber, daß der Krieg vorüber sein werde, ehe sie an die Front kämen.

Während dieser Zeit gab Paul kein Lebenszeichen von sich. Auch schrieb er Bunnys vergeblich Briefe. Was kann ihm geschehen sein? „Ich schreibe jede Woche an die von ihm angegebene Adresse und weiß, daß er mir antworten würde, wenn er noch am Leben wäre.“

Bunnys erklärte in seinen Antworten, daß Briefe nach Mexiko nicht mehr weitergingen; wie lange sie bis ins Innere dringt, so mühe es kein Mensch, überkommen zu werden. Die Kriegszeit gingen viele Briefe verloren. Würde Paul verwundet oder getötet worden, so hätte die Veresetzung seines leinen Eltern mitgeteilt; deshalb seien keine Nachrichten gleichbedeutend mit guten Nachrichten. Aus den Zeitungsauschnitten, die Bunnys

mitteilte, könne Ruth ersehen, daß es in der Gegend von Mexiko meist nicht zu kämpfen kam. Er zeigte sich eines Witzes, gab es wirkliche Schlachten mit Toten und Verwundeten, so würden die Zeitungen bestimmt darüber berichten.

Am Juli 1918 waren die amerikanischen und japanischen Truppen, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, in Mexikoost gelandet. Sie hatten sich längs der Transpazifischen Bahn ausgebreitet und besetzten sie bis zum Baital-See, wo sie auf die Tscholokowen trafen. Unterwegs von vielen Tagen hatten sie, so während die Zeitungen bestimmt darüber berichten.

Am Juli 1918 waren die amerikanischen und japanischen Truppen, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, in Mexikoost gelandet. Sie hatten sich längs der Transpazifischen Bahn ausgebreitet und besetzten sie bis zum Baital-See, wo sie auf die Tscholokowen trafen. Unterwegs von vielen Tagen hatten sie, so während die Zeitungen bestimmt darüber berichten.

Die Tscholokowen trafen. Unterwegs von vielen Tagen hatten sie, so während die Zeitungen bestimmt darüber berichten.

IX
In Bunnys Europa wurden die Städte fast; aufreigende Nachrichten aus Europa füllten noch immer die ersten Seiten der Zeitungen, die täglich in sechs bis acht Ausgaben verkauft wurden. Das Vordringen der Alliierten schien sich nun endlich in den lange verheißenen Marsch auf Berlin zu verwandeln. Nach Berlin, und dann nach Wien, nach Sofia, nach Konstantinopel! Abermal kündete seine witzigen Punkte, und die Deutschen wurden aufgefordert, sich im Vertrauen darauf zu ergeben.

Gerüchte wurden laut, daß die deutschen Führer einen Waffenstillstand anbieten. Zwei bis drei Tage wider Spannung, dann wurde die Antwort der Alliierten bekannt: kein Waffenstillstand, nur Übergabe. Der Marsch nach Berlin wird fortgesetzt!

Und dann eines Tages die unglückliche Nachricht: der Feind hat kapituliert, hat seine Kapitulation unterzeichnet!

Freudig hantelte es sich diesmal noch um einen letzten Alarm; die amerikanische Presse war, ihrer Gewohnheit gemäß, den Ereignissen vorausgesetzt. Jede Zeitung mußte die andere übertrumpfen, daß bald alle Heere alles in Bereitschaft; Feinde, die noch gar nicht gebeten worden sind, Jeronimonis, die noch gar nicht stattgefunden haben. Jemandem nervösen Reporter war die Feder ausgerutscht, und so entfiel die Nachricht, die ganze Amerika außer Rand und Band brachte.

Ein denartiges Schimpf hatte es seit der Eröffnung der Welt nicht gegeben. Alles, was Lärm machen konnte, wurde losgelassen, Männer, Frauen und Kinder strömten auf die Straße, tanzten, sangen, brüllten, bis sie völlig erschöpft waren. Schälle wurden abgegeben, Autos zollen daher, hatten hinten Konferenzen, stießen befehlige. Zeitungsingenieur und Börsenmakler fielen einander mitnend in die Arme, stützten, unnahebare Banddirektoren tanzten Cancan mit Stenotypisten und Telefonhelfern.

Als zwei Tage nachher die Nachricht tatsächlich kam, verdrängten alle, diesen ersten Tag zu wiederholen, doch hatte das Ganze bereits den Reiz der Neuheit verloren.

Nun machte selbstverständlich das Exzerzieren keinen Spaß mehr. Die Jungen des Weltkriegs wollten, wie es immer, zum neuen, die Universitäten besuchen oder ihre Arbeit aufnehmen. Alle, die über irgendeinen Einfluß verfügten, erhielten Urlaub, einen äußerst elastischen Urlaub.

(Fortsetzung folgt)

10 000 begeisterte Besucher

mögen es gewesen sein, welche am Sonntag Conitzers weihnachtlich geschmückte, schöne Geschäftsräume durchflutet und sich — gemeinsam mit ihren glückstrahlenden Kindern — am Erscheinen des Weihnachtsmanns erfreut haben! Tausende machten bei uns Einkäufe für den Gabentisch und bedienten sich unserer reizenden Geschenkpackungen, die dem Schenkenden Ehre machen und den Beschenkten erfreuen.

Die Zahl unserer verehrten Kunden vergrößert sich von Tag zu Tag — — — — —
Schließen bitte auch Sie sich dem Kreis unserer zufriedenen Kunden an!
Wer einmal bei uns gewesen ist, sagt bestimmt:



Stadt-Theater
Dienstag, Donnerstag
20-22^{1/2} Uhr
619 14137
Mittwoch
16-17^{1/2} Uhr
Die heilige Nacht
20-22^{1/2} Uhr
Festspielmann

Walhalla
Telephon 233 55
Dir.: D. Steinbohm
Täglich 20 Uhr:
Letzte 4 Tage:
Die erfolgreiche
Neue-Operette
**Yvette und
ihre Freunde**
in 2 Akten
Im 2. Akt große
Aufführung der
Flema-Gesang
Gesund & Co.

Café Walhalla
Stadtmittag- und
Abend-
Stimmungstafel
Sager 41398

**Messer
und
Gabeln**
empfehlen in mehr
als hundert ver-
schiedensten Mustern
von während 40
Jahren erstellten
Fabrikanten
in Wipaka, Al-
paka Silber und
schilber
1/2 Kubik von
10 bis 150 Mark
Zuweiter
Tittel
Altbewährtes
Besteck-Haus
Schmerstraße 12
Hohere Mittelteil
1921 und 1922

Bürgerhof Merseburg
Tägl. Konzert Jeden Sonnabend: Variété
Mittwoch, Freitag und Sonntag:
Die beliebten Tanzabende

10 Schlafzimmertage
vom 5. bis 15. Dezember 1923
wegen Überfüllung des Lagers
Wir verkaufen 20 Schlafzimmer
zu herabgesetzten Preisen und
spielfreien Zahlungsbedingungen
Serie I: Anzahlung 50.-, Monatsrate 30.- RM
Serie II: Anzahlung 75.-, Monatsrate 40.- RM
Serie III: Anzahlung 100.-, Monatsrate 50.- RM
Kredit auch nach auswärts
Große Möbel-Ausstellung in 3 Etagen
Möbelhaus N. Fuchs
Halle a. S., Große Ulrichstr. 58
4130 I., II. und III. Etage
Nur im Hause der Nordsee-Fischhalle

Damentaschen
in Leder
sehr billig
Hugo Krasemann
Nur Schmerstr. 19
Lebermaeren-Sens

Alle Bücher
empfehlen die
Buchhandlungen
Verdenfeldstr. 14
Batz 1

29,00
hat die Herstellung
eines m o d e r n e n
**Mantels oder
Anzugs**
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
norm.
W. G. H. H. H.
Leipziger
Estraße 69
667

Schmerstr. 1
**Die schönsten
und billigsten
Spielwaren
kaufen Sie bei
Schönbach**
früher
Riesen Bazar
1887

Schmerstr. 1
Leist den Klassenkampf

**Reine Butter
zum Backen!**
Gesunde Eier 12 Pfg.
F. H. Krause

**Billige Puppenperücken,
Holztafel empfiehlt
Puppen-
doctor Krolow**
Geistfr. 16

Schaffner-Fußstiefel
oder (aber gut erhalten), weisselechte Galt-
stiefel, Schürstiefel, Pantoffeln, Schuhe,
geh. Riemenleder verkauft zu billig. Preisen
S. Sternlicht, Alt. Markt 11, Gold. Kette

Unsere Lager sind mit sämtlichen
Winter-Artikel
reichlich versehen
Normalhemden und Unterhosen
wollgemischt, warm im Tragen, leicht im Waschen
für die kalten Tage:
gefütterte Unterhosen
In Kinder-Unterhosen
führen wir Normal- und gefütterte Trikot-Hosen
in allen Größen
Leibchen für Frauen
in verschiedenen Qualitäten, allen Größen und Zus-
führungen, ohne Kemei, mit besterlei und langen
Narven
Schlüpfer für Damen u. Mädchen
in allen Größen und verschiedenen Qualitäten
Wollene Vorhemden, Wollschals
Mützen, Strümpfe, Gamaschen
Saferstiefelchen, Handschuhe
Konsumverein Meissen
e. V. M. B. 880

**Kleine
Anzeigen**
Große
Wirkung!

Allen Genossen und R.F.B.-Kameraden
empfehlen sich als Schuhmacher
Anton Eijoszewski
Thomaskapelle 12, D. III
auch „Schuh“ über der „alte Zirkus“ genannt
für beste ledernerne und neuere
bester Ausführung wird garantiert

Schon Ihre Großeltern kauften
Ihre Nefe in dem stadtbekanntesten Geschäftshause Märkerstraße
zur Festbäckerei.
Empfehle auch in diesem Jahre meine täglich frische
höchst treibkräftige und zuverlässige
Presshefe
sowie meine beliebten zur Stollenbäckerei unentbehrlichen
Backgewürz-Essenzen
und sonstigen feinen Backzutaten.
Otto Franz, Halle a. d. S.
Bäcker-, Konditor- und Kochkunst-Bedarf
Märkerstraße am Markt
Telefon 21147

Film-Palast Weiskensfels
Ab heute und noch ein letztes Mal
ungekürzt, ohne jeglichen Ausschnitt
Panzerkreuzer „Potemkin“
in Originalfassung
Anfang 7.00, 9.00 Uhr 2375
Anfang 7.00, 9.00 Uhr

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Gotteslästerungsprozeß gegen Groß und Herzfelde

Das Gericht geht bei dem Urteil über den Antrag des Staatsanwalts hinaus — Die Klassenjustiz pfeift auf das Gutachten des Reichskunstwarts

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg fand gestern der Gotteslästerungsprozeß gegen den Feindern George Groß und seinen Verleger Wieland Herzfelde statt. Die beiden Angeklagten wurden an Stelle einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu je 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht ging mit diesem Urteil über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus, der nur 1000 Mark Geldstrafe beantragt hatte.

Es handelt sich bekanntlich um die Zeichnungen aus der Reihe „Hintergrund“, durch die angeblich die öffentlichen Einrichtungen der christlichen Kirche „beschimpft“ werden sollen. Die Zeichnungen sind gelegentlich der Schweiz-Ausführung in der „Visator“ Blätter entstanden.

Das erste behandelte Blatt stellt einen Pfarrer dar, der das Kreuz auf der Nase balanciert, das zweite, mit der Unterschrift „Auslegung des heiligen Geistes“, einen Geistlichen, aus dessen Mund Granaten, Waffen, Gewehre und Säbel fahren. Das dritte Blatt zeigt einen Getreuzigen im Schlingengraben mit Gasmaske und Miträtschiffen.

Die Verhandlung beginnt mit einem höflichkeitsvollen Vorwort der beiden Angeklagten über Werdegang und Einkommensverhältnisse. Außerdem hält der Vorsitzende den Angeklagten Vorwürfen aus den Jahren 1921 und 1925 wegen Beleidigung in der Strafe und Verleumdung gegen Karograph 184 vor. Strafen, die durch die Amnestie längst erloschen sind.

Vorsitzender: Nun zu den Bildern. Das Bild Nr. 2 stellt einen Pfarrer dar, der ein Kreuz auf der Nase balanciert. Gewöhnlich besetzt sich doch ein Pfarrer nicht mit Jongleurstücken.

Angeklagter Groß: Das Bild hat keine ganz bestimmte innere Richtung. Es bedeutet nämlich, daß man aus der Bibel alles herauslesen kann. Man kann gewissermaßen mit den Worten jonglieren.

Vorsitzender: Nun zu Bild Nr. 9. Da ist auch ein Prediger, ohne daß zum Ausdruck kommt, welcher Konfession er angehört. Aus dessen Munde kommen Waffen und sogar eine Kanone. Davon ist noch ein Tier gezeichnet, das aussieht wie ein Esel, andererseits auch eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Esel hat.

Groß: Es bezieht sich allerdings ein gewisses Verhältnis zwischen Esel und Esel, aber ich habe noch nicht daran gedacht. Es ist für mich die Unschuld als Symbol. Es handelt sich hier um einen Prediger, der für den Esel predigt.

Vorsitzender: Es mag vorgekommen sein, daß Pfarrer kirchensanktionierende Reden gehalten. Haben Sie aber nicht bei der Unterschrift „Auslegung des heiligen Geistes“ daran gedacht, daß Sie die Gefühle vieler Kreise des deutschen Volkes damit verletzen?

Groß: Ich gedrehe ja auch losgeraten dem deutschen Volke an, nicht wahr? Wenn ich schreibe, arbeite ich aus meinem Künstler- und meinem Wesen und kümmer mich nicht um Gesetze.

Vorsitzender: Es ist Ihnen also ganz einerlei, ob damit die Einrichtungen der Kirche herabgewürdigt werden?

Groß: Ich muß nach meinen zwangsmäßigen Einsichten schaffen, und es ist dabei etwas Schöbige, ist belanglos. Das Gutachten des Reichskunstwarts Redlos, der als Sachverständiger vernommen wird, ist für die Anklage einfach vernichtend.

Er bezeichnet Groß als einen der größten lebenden Graphiker, an dessen erstem künstlerischen Schaffen kein Zweifel sei, der sich einen eigenen Stil aus dem Geist der Zeit geschaffen habe und zum Ankläger geworden sei.

Andere Zeit aber brauche den großen Ankläger.

Er deutet die Mitter ganz im Sinne George Großs, der eben mit allen Mitteln, die der Geisteswelt des genialen Menschen zur Verfügung stellt, arbeitet. Groß habe die Obrigkeit angeklagt, die für ihn die Schuld daran trägt, daß der arme Mensch immer wieder den Kreuzestod erleiden muß. Für ihn, Redlos, sei es gerade das Ergreifende, daß der heutige Künstler nicht pathetisch sei.

Nach diesem Gutachten des Sachverständigen erhebt sich der Staatsanwalt. Er verurteilt sich zunächst, und man empfindet bei jedem Wort, wie unklar über ihn selbst keine eigene Position erhebt. Dann spricht Rechtsanwalt Dr. Poppel als Verteidiger.

Das Gericht verurteilt nach zweiwündiger Beratung das Urteil. Bei Verlesung des Urteils wurden im dicht besetzten Zuschauerraum, in dem auch Max Hoelz zugegen war, Pfuißere und ein „Huhuh“ hörbar.

Mit diesem Prozeß wird wieder einmal bewiesen, daß wir in der freieren oder Republiken leben, wo jeder Deutsche das Recht hat, seine Meinung in Wort, Bild und Schrift zu äußern.

Glosse vom Tage

Boncour läßt sich fotografieren

Die bekannte nationalkatholische illustrierte Zeitung in Paris „Au“ brachte kürzlich zwei Seiten voller Photographien, die dem Sozialdemokraten Boncour genötmend und durch ein Interview mit ihm würdig eingerahmt waren. Aus dem Zusammenhang ist anzunehmen, daß Boncour die veröffentlichten Bilder dem Verlag persönlich zur Verfügung gestellt hat. Die Abbildungen stellen dar: Hauptmann Boncour und Oberst Messimy bei einer Truppenbesichtigung. — Brustbild des Leutnants Boncour in Napoleon-Pose. — Hauptmann Boncour im Kreise französischer Schaulieder, die während des Krieges Kriegspropaganda trieben. — Boncour als Unterleutnant, sich auf seinen Säbel stützend. — Boncour an der Seite Clemenceaus während einer Truppenbesichtigung. — Leutnant Boncour im Kreise seiner Kriegskameraden. Alles Aufnahmen aus dem Weltkrieg, die die militärische Tätigkeit des künftigen sozialdemokratischen Kriegsministers beweisen sollen. Eine schöne Propaganda — für einen „Sozialisten“!

Seghers: Aufrüstung der Fischer von St. Barbara

Das ist keine der sentimental-romantischen Erzählungen von Fischern, Meeresraubern und Liebesqualen, Erzählungen, deren wir schon zum Überdruß haben. Das ist die edle Darstellung eines großen Ereignisses, welches das harte bunte Alltagsleben der Fischer von St. Barbara, ihr Einerlei der Gefahr, des Hungers und des Elends unterbricht. Ein Aufbruch gegen die Fischergesellschaft, die sie maßlos ausbeutet und die für sie unerschöpflich ist. In den Fischerort kommt ein Organistator, der in früheren Kämpfen erprobt ist. Der Funke zündet. Die schwerfällige Materie der Fischer, die schon längst erblüht ist über die Verdrückung des Meeres für das Risiko ihres und ihres Antlitz am Fang, gerät in Bewegung. Auch die umliegenden Fischerorte sollen mitmachen. Aber sie lassen St. Barbara im entscheidenden Moment im Stich. Es wird ein erbitterter Streit mit verweiltem Umwehr der Streikbrecher, mit elementaren Ausbrüchen. Das Militär greift ein. Dieser über Dofor fallen. Bis St. Barbara niedergedrungen ist und die Fischer wieder ausfahren.

Seghers Buch hat große Qualitäten. Das Leben und Fahren der Fischer ist wirklich gekostet. Die Stimmung über St. Barbara ist ergreifend dargestellt. Soziale Not, nicht nur einzelner, sondern aller, verdrängt sich zu härtester Wirkung.

Die Mängel sollen nicht verschwiegen werden. Eine gewisse Schwächenheit in der Darstellung des Kampfes und seiner Organistator. Der Meiler des Kampfes, Huh, fällt geradezu vom Himmel. Von einer Verbindung mit den sozialen Kämpfen im Land ist nichts zu merken.

Neues aus aller Welt

Proletariatschicksal

Die in Hühlinghausen wohnende Bergmannswitwe Euderus erhielt die Nachricht, daß ihre beiden Söhne, die in den Kalkbergwerken von Schlarf arbeiteten, erschlagen wurden und nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Frau, die vor etwa einem Jahre ihren Mann durch ein Bergwerksglück verloren hat, erschrak bei der neuen Siobotschaft demagen, daß sie erkrankte und alsbald starb.

Branbungslid in Westfalen

In der Bauernortschaft Westrich wollten ein Drehscheibesiger, dessen Bruder und ein Arbeiter in der Scheune des Hofbesizers Remont einen Fädel Benzol umfüllen, wobei sie sich einer Fährlichkeitsgefahr aussetzten. Durch Unvorsichtigkeit gerieten ihre Kleider in Brand. Alle drei wurden in schwer verletztem Zustande nach Wfen ins Krankenhaus gebracht. Die Scheune, die große Ernte vorate enthielt, brannte vollständig nieder. In dem Aufkommen der drei Verunglückten wird gewepfelt.

Wieder ein Schülerelbstmord

In Glogau warf sich gestern nachmittag der 18jährige Schüler Domagalla, der das katholische Gymnasium besuchte, vor den aus Breslau kommenden D-Zug und wurde vollständig zermalmt. Als Motiv des Selbstmordes wird Liebeskummer angegeben.

Zwei Mstschtschnische ermorden eine fünföpfige Familie

Vor einigen Tagen war im Department Unter-Wfen eine fünföpfige Bauernfamilie ermordet und beraubt worden. Wie das aus Marjalle meldet, sind die beiden Täter, zwei achtzehnjährige Burichen, verhaftet worden. Sie haben ein Geständnis abgelegt.

Der Tod des Landwirts Sanbfischer

Wie nunmehr endgültig festgelegt werden konnte, auf Herzschlag zurückzuführen. Ein Wort kommt nicht in Frage.

Während des heiligen Schneetreibens

das in der Kubaner Gegend zu verzeichnen war, wurde ein Auto dicht vor Kuborg an einen Baum genorren und zertrümmert. Zwei der vier Insassen sind sehr schwer verletzt worden.

Erdbeß in Italien

in Matera wurde ein ziemlich heftiger Erdbeß verzeichnet, der auch von der Bevölkerung wahrgenommen wurde.

Kegfrierung eines Fernsehens in Budapest

Die Apparate der Budapest Erdbebenwarte verzeichneten gestern früh 8.05 Uhr ein Fernsehen mit einer Herbitanz von 2000 Kilometern. Die Erdbebenwarte dauerte 15 Minuten an.

Zusammenstoß zweier englischer Militärflugzeuge

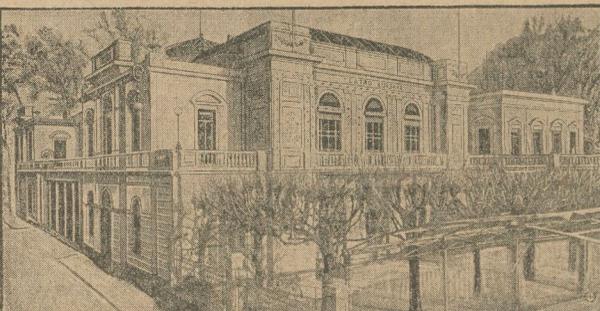
Zwei Militärflugzeuge trafen in Cambridgeshire in der Luft zusammen. Ein Pilot wurde getötet, der andere rettete sich durch Abprung im Fallschirm.

Mit dem Brotweiser erschoten

Während der Arbeit der 43jährige Tagelöhner Schmidt wurde in Esch an der Alette der 43jährige Tagelöhner Schmidt von seinem achtzehnjährigen Sohn, als er in der Trunkenheit seine Frau bedrohte.

Auf den Grund geraten

Ein der Passagierdampfer „Caffi“, der von Remort nach Liverpool unterwegs war. Die Maschine, den Dampfer abzuschleppen, sind bisher fehlgeschlagen. Die Fahrgäste können da das Schiff nach Rodes Point am Eingang zur Riede von Queenstown in Südwand befindet, ohne Gefahr an Land gebracht werden.



Die Galeere

Ein Straßentransport nach den Teufelsinseln

Eine kleine französische Galeere, eigentlich ist nichts Besonderes an ihr, die Straßen für eng und dürrlich, die Leute ernst und verschlossen. Einmal liegt der Hafen, nur ein paar Fischerfahne schauten gelangweilt auf dem trüben Wasser.

Heute ist Leben in der kleinen Hafenstadt. Viele Menschen sind gekommen, um weit her und aus der nächsten Umgebung. Viele Menschen bringen Freude und Frohsinn — so denkt man. Hier ist es anders. Immer allem liegt ein dummer Schatten, keiner wagt laut zu sprechen, und wenn doch ab und zu irgendwas ein lautes Wort aufsteigt, so sehen sich die Leute vorwursvoll an.

Im Hafen liegt ein neues Schiff. Die Fischerfahne liegt weit von dem kleinen Dampfer abgehört. Das graue Schiff liegt ganz allein, klar und drohend. „Coligny“ steht in dunklen Buchstaben am Bug.

Nun wissen wir es. Das ist der Dampfer, der die französischen Deportierten zu den Teufelsinseln bringt. Das ist das Gespensterschiff, das die Menschen in die Hölle führt. Keiner kommt von dort wieder. Wenn auch die Straße nicht auf Lebensdauer lautet, keiner fällt die Hölle dort aus. Das Sammpfische holt sich seine Opfer, die Sitte laugt das Gehirn aus, die Arbeit gerührt die Knochen. Keiner kommt wieder.

In diesem Jahre sind es 65 Verbrecher, die das graue Schiff begleiten, um der Welt Lebensluft zu sagen. Sie alle haben schwere Schuld auf sich geladen. Mord und Raub, Brandstiftung und Todschlag. Das Leben ist für sie zu Ende. Das Bagno bedeutet den Tod in hundertfacher Gestalt.

In den letzten Tagen haben die Gefangenen fleißig und sogar etwas Wein bekommen, um sich auf die übermenschlichen Strapazen zur Überfahrt vorzubereiten. Um 6 Uhr in der Frühe löst ein Trommelwirbel. Die Menge der Zuschauer flieht dichtgedrängt an der Straße zum Hafen. Viel Neugierige, aber auch viele Angehörige, die hier ihr letztes Lebenslicht legen wollten.

Der Zug naht. Zu zwei und zwei sind die Verbrecher aneinandergeleitet. Jeder trägt ein Bündel über der Schulter. Die schwarz-weiß getriebene Gelangenen-Reidung sieht wie ein Parzellenzug aus. Organische Fronte. Stumm gehen die Gefangenen stumm fest die Menge. Alle haben den Hut abgenommen. Man grüßt den lebenden Toten.

Hier tagt der Völkerbundsrat

Im Spielsaal des Casinos von Lugano tagt der Völkerbundsrat. Das ist auch die richtige Stelle, und die Delegierten sind, den Redungen zufolge, mit der Unterbringung außerordentlich zufrieden. An der Stätte des raffinierten Buzns wird über das Schicksal der Völler beraten und die Kriegspläne gegen die Sowjetunion geschmiebelt.

Auf dem Schiff werden die Gefangenen in eiserne Käfige geperrt. Jeder für sich, wie Raubtiere. Man hat Angst, daß die Horde verzerrter Menschen sich auf die Befehlsführer stürzen könnte. Die graue Phantome ausmellen kann. Auf ein Signal, wenn Gefahr droht, werden die Gitterstäbe mit Elektrizität gefüllt, so daß jedes Verühren den Tod bringt. Man griff zu dieser Maßnahme, da es wiederholt vorgekommen war, daß die Gefangenen mit einer eingeschmuggelten Stacheln die Gitterstäbe durchstießen, nachdem sie sich vorher durch geheime Klappschienen miteinander verständigt hatten.

Nach ein anderes Zwangsmittel gehen Weiterer hat man zur Hand. Auf einen Hebeldruck kann man die Käfige unter heißen Dampf legen! Man verbrüht die Menschen, die der Gefangenschaft entfliehen wollen. Keiner findet den Weg zurück.

Die Bekleidung der „Coligny“ besteht aus Soldaten, die durch ihre Zuverlässigkeit bekannt sind. Doch man verachtet sie, denn man einen dieser Gefangenenwärter lassen leben. Auch sie fühlen sich gefangen. Sie führen die Menschen in die Hölle.

Eine schrille Sirene. Die Taue lösen sich. Die „Coligny“ schiebt sich langsam aus dem Hafen. Tausendfünftige Menschen fahren in die Hölle. Die Zurückbleibenden leben ihnen stumm nach. Ein letztes Winken — der Tag ist grau und traurig.

Neue Arbeiter-Literatur

Die Brüder

Von R. Fedin. (Neuer Deutscher Verlag.)

Fedin trägt auch seinen zweiten Roman am Schluß an. Das verwirrt etwas. Aber sonst sind die „Brüder“ expliziter als „Städte und Jahre“. Auch interessanter, besonders weil sie eine Schilderung von russischen Menschen geben, Arbeiter, Künstler usw., denen man bisher und aus den Büchern der anderen Rassen noch ziemlich wenig wußte. Da ist vor allem der große Familie Karem. Der Vater Kofat und Großvater, die Söhne, der eine Arzt, der andere Musiker, der dritte Volkshewit und Führer der roten Kofaten. Gut aber auch die Gefährten der Frauen, des Kommunisten Nodon des überaus humanitären und überaus großen Kommunisten Schering. Gut auch die Gegenüberstellung der Alten und der Jungen. Hauptächlich in den Kämpfen der Kofaten.

Gewerkschaftliches

Wichtige Lehren des Ruhrkampfes

Der Kampf der Metallarbeiter für das rheinisch-westfälische Industriegebiet ist durch den schändlichen Verrat der reformistischen Gewerkschaftsführer abgemittelt worden. Die Arbeiter kehrten, den großen Lohn- und Arbeitsbedingungen, in die Betriebe zurück.

Aber die Hüttengewerkschaften haben ihr Ziel, den Kampfsgeist der Arbeiter niederschlagen und die Arbeiter zu demoralisieren, nicht erreicht. Die Tätigkeit der revolutionären Gewerkschaftsopposition, die von ihr unter Führung der Kommunistischen Partei angewandte Strategie und Taktik hat sie daran gehindert.

Die Arbeiter gehen nicht geflohen in die Betriebe zurück. Ihre Kampfkraft ist ungebrochen. Ihr Haß gegen das Ausbeutertum und ihre Verbitterung gegen die sozialimperialistische Bürokratie ist gestiegen. Die Einheitsfront ihrer Kampfstrategie genügt. Wenn es um die Forderung der Fortsetzung nach Lohn- und Arbeitsbedingungen, ohne Rücksicht auf den Ausmaß der Forderungen, von Gewerkschaften, die in den Betrieben aufstehen und den Kampf darum beizubringen, gegen die Verleumdung, durch die Abschaffung der Arbeits- und sonstige Maßnahmen die Löhne weiter zu drücken, wird der heftigste Widerstand entbrennen.

Der Kampf der Metallarbeiter ist in seinen einzelnen Abschnitten nicht ohne Erfolg geblieben. Unter Führung der selbstgewählten Kampfkraften gelang es, einen Massenstreik der Ausbeuterten gegen Kommunen und Staat zu entfesseln. Die revolutionäre Führung der Metallarbeiterverbände, ihren schändlichen Verrat gegenüber der Arbeiterklasse, die die revolutionäre Führung entgegen den Befehlen des Reichstages durch eine Besetzung des Volksratsministers Stürzbecher auf eine Wiedergabe der Beträge verzichtete. Der Massenstreik hinderte die sozialimperialistischen Führer der Metallarbeiterverbände, ihren schändlichen Verrat mit den Metallindustriellen bereits früher abzuschließen, und erzwang den Abbruch der Verhandlungen. Der Massenstreik veranlaßte sie, auf die direkte Vereinbarung eines Kompromisses zwischen den Vertretern der Industriellen und der Gewerkschaften zu verzichten und der Koalitionsregierung die Erledigung des Konfliktes zu überlassen.

Trotz aller gegenteiligen Behauptungen besteht die Tatsache, daß das Eingreifen der Reichsregierung und die Einsetzung von Gewerkschaften als Diktator zur Erledigung der Bewegung mit den Vertretern des D.M.B. schon in Düsseldorf vereinbart wurde. Sie geschah deshalb, weil die reformistischen Führer des D.M.B. sich selbst vor der Entscheidung drücken und die „Autorität“ der Regierung, die „Autorität“ Seeringhs im Kampfe gegen die unzufriedenen Metallarbeiter in die Waagschale werfen wollten. Es ist unmöglich, in einem einzigen Artikel eine vollständige Darstellung aller wichtigen Lehren des Kampfes am Rhein und an der Ruhr zu geben. Hier seien nur einige der grundlegenden Lehren aufgeführt.

Erstens, die Metallarbeiter des Ruhrgebietes haben ihre Erkenntnis über die unbefugte Außenpolitik der reformistischen Kampfkraft durch selbstgewählte, vom Massenstreik erfüllte, einheitliche Kampfkraften gesteigert.

Zweitens, daß der Kampf der Arbeiter nur dann mit Erfolg geführt werden kann, wenn die Arbeiter wissen, daß die gesamte Belegschaft der Werke beifallen, daß in jedem Kampfe die Führung von den Massen selbst geführt werden muß, und nicht so leicht wieder aus den Händen der Arbeitermassen verschwinden. Die reformistischen und feilschenden Gewerkschaftsführer werden niemals als ehrliche Kämpfer die Arbeiter führen.

In diesem Kampfe wehrten sich aber die Massen gegen die Verräter. Sie machten fünf Jahren den ersten ernstlichen Versuch, eine revolutionäre Führung des Kampfes aus den Massen heraus zu entwickeln. Dabei wurden auch die dort aufgetretenen Widerstände und ersten Störungen der rechten Fraktion in der Partei praktisch überwinden.

Drittens, die Arbeiter haben durch eine richtige Taktik der revolutionären Opposition unter den 145 000 unorganisierten Arbeitern die Schranken zwischen den Organisierten und Unorganisierten niedergebrosen, die die Führer der Metallarbeiterverbände systematisch und bewußt errichteten. Ihre schändliche Vorgehensweise, daß die Unorganisierten die Arbeiter, die sich auf der gleichen Stufe wie die Organisierten befinden, den hundertfachen Lohn übersteigt. Wie in dem mittelständischen Metallarbeiter, dem Werksarbeiterkampf, bei der Textilarbeiter-Auspeicherung, so hat auch der Kampf an der Ruhr gezeigt, daß die große Mehrheit der unorganisierten Arbeiter durchaus bereit ist, in einheitlicher Front mit den Organisierten zu kämpfen, daß sie bei einer klassenmäßigeren Politik für die gewerkschaftlichen Organisationen gewonnen werden können.

Viertens, die Arbeiter haben durch die Versuch gemacht wurde, den breiten Massen eine revolutionäre Führung zu geben. Der Versuch war erfolgreich, aber er war ein Anfang. Es wäre falsch, zu behaupten, daß nicht vieles zu tun übrig bliebe. Das Wichtigste ist die Überwindung falscher Anschauungen in den Reihen der revolutionären Opposition selbst, die ein rechtslinkes Reformistertum im Geiste der Beschlüsse des 4. W.G.S.-Kongresses kennen. Der Versuch führte aber dazu, daß die Initiative bei allen Maßnahmen zur Massenmobilisation (bei den Verhandlungen der Belegschaften, bei den Demonstrationen, bei den Sammlungen für die Kämpfenden, bei den Einrückungen der Stellungnahmen im Geiste der Beschlüsse des 4. W.G.S.-Kongresses) von den für die revolutionäre Kampfkraften lag. Schon nach wenigen Tagen war die Gewerkschaftsbürokratie und die sozialdemokratische Presse im Kampfgebiete nicht mehr.

Zimmer neue Schiedssprüche

Verräterisches Spiel der Reformisten in der Textilindustrie

Wie in Sachsen, werden auch in anderen Bezirken des Reiches Schiedssprüche gefällt, die für die Textilarbeiter mit nur dem Streik beantwortet werden können.

Für Bielefeld wurde vom Schlichter ein Spruch gefällt, nach welchem die ab 1. Oktober 1927 gültige Lohnstufe wieder in Kraft gesetzt wird. Der Spitzenlohn für über 25 Jahre alte Arbeiter beträgt 61 Pf. Das Unternehmen läßt eine Mehrzahl von 6 Stunden pro Woche zu. Auch hier würden die Textilarbeiter den Schiedspruch beschließen ablehnen.

Zur Textilarbeiter in Wuppertal, wo die Unternehmer forderten, den bestehenden Tarif auf weitere 2 Jahre zu verlängern, haben der geschlichtete und reingewerkschaftliche Textilarbeiterverband dem Arbeitgeberverband mitgeteilt, daß der bestehende Tarif, aus dem das Unternehmen Vorteile zu ziehen, zu nehmen, aber die zu behandelnden Fragen seien in schwebender Natur, daß die Gewerkschaften erst eine Antwort geben können, wenn sich die Schlichter-Kommission und die einzelnen Branchen-Kommissionen geäußert haben. Die Gewerkschaftsführer haben als Antwort auf die unangenehmen Unterhandlungen die Forderung der Fortsetzung der Arbeiter eingereicht, indem die übliche Kapitulation in Aussicht gestellt hat.

Im Wuppertal haben die Unternehmer die Auspeicherung bis zum 18. Dezember vertagt, weil sie glauben, daß der Reichs- und Reichsminister Wiffel den Schiedspruch noch zugunsten der Unternehmer verschleiern wird.

In der Rhein- und in den Verhandlungen im Textilarbeiterkonflikt

Zort mit der Sonderfürsorge

Wie sie sich auswirkt

Bei der Schaffung des W.G.S. verstanden die Gewerkschaftsführer besonders die Salarbeiter für sich zu gewinnen, weil denen angeblich durch das Gesetz eine Unterstützung in den Perioden berufsloser Arbeitslosigkeit garantiert wird.

Die neue Sonderfürsorge für Salarbeiter steht im Reichstag zur Beratung. Dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt und dem Vorstand, in dem die prominentesten Gewerkschaftsführer und Vertreter der öffentlichen Behörden sitzen, mit die große unzufriedene Gruppe der Salarbeiter aus dem rechtmäßigen Bezug der Unterstützung ausschließen.

Der jetzt bestehende § 99 (3) und § 110 (3, 2) gibt schon die Möglichkeit, Ausnahmefälle vorzusehen. Diese bestehen sich sowohl auf die Dauer der Unterstützung, wie auf die Verlangung der Wartegeld. Im vergangenen Jahre schuf man die dreiwöchige Karenzzeit mit Zustimmung der Gewerkschaftsführer. Nur der starke Protest der Arbeiter vermochte es, eine Verlängerung auf sieben Tage durchzusetzen.

Das genügt der Reichsanstalt nicht. Schon vor einigen Monaten wies man nach, daß die Reichsanstalt vor der Pleite steht. Kein Wunder. Der Verwaltungsrat hat im Laufe des letzten Jahres allein annähernd 10 Millionen Mark verschlungen. Das sind fast viermal mehr als jetzt der Reichstag für die Sonderfürsorge bewilligen will.

Das neue Gesetz sieht vor, außer einer beschränkten Wartegeld eine Unterstützungsbetrag von sechs Wochen, d. h. also, zwanzig Wochen weniger als den Arbeitern bei dem Auftreten des W.G.S. verzipen würde. Für die Erwerbslosigkeit über diese Zeit hinaus tritt die Arbeitslosigkeit in Kraft. Das bedeutet, daß der Versicherungsanspruch verschwindet und das Bedürfnigprinzip wiederhergestellt.

Bedürfnisprüfung aber heißt Anrechnung aller Einkünfte der Familienangehörigen im eigenen Haushalt, also schon von vornherein eine Kürzung der Unterstützung.

Diese Arbeitslosigkeit oder Sonderfürsorge, wie sie genannt wird, steht auch nicht der eigentlichen Unterstützungsfähigkeit von vornherein vor. Die Kürzung beginnt bereits mit der Lohnklasse 7.

Lohnklasse	7	14	15,65	—	18,20	Mk.
	8	15,75	—	14,65	—	„
	9	17,85	—	14,65	—	„
	10	19,95	—	18, —	—	„
	11	22,05	—	18, —	—	„

Auch bei den Familienangehörigen ist daselbe der Fall. So gibt es in der Gruppe 11 laut § 15 nur 2,25 Mark pro Person.

Das sind also Höchstätze, die gesetzt werden. Unter Anrechnung der in der Arbeitslosigkeit genannten Einkünfte ist es sehr wohl möglich, daß die Maßnahmen der Kommunisten aufzutreten. Statt dessen überläßt sie die Massen mit schmalen Verwendungen.

Die wenigen Zahlen, die wir nachfolgen anführen, zeigen, wie umfaßend die Ergebnisse der oppositionellen Tätigkeit in diesem Kampfe sind.

42 000 Arbeiter wurden täglich von den Kampfeinstellungen registriert und laufend kontrolliert.

35 000 bis 40 000 wurden in den Städten der Arbeiterhilfe verpflegt.

Über 200 000 Mark wurden durch Sammlungen von Geld und Nahrungsmitteln aufgebracht.

Rund 1000 Metallarbeiter traten bisher der Kommunistischen Partei bei, viele hunderte Neuanmeldungen sind von der Leitung des Reichs-Bundes nicht erfolgt. Auch in Düsseldorf traten mehrere hundert Metallarbeiter der K.P.D. bei.

Über 3000 traten der Internationalen Arbeiterhilfe bei.

Tausende traten bereits den Gewerkschaften aus, nicht werden können, wenn die reformistischen Bürokraten nicht die Aufnahme ablehnen. Tausende sind aber infolge der Arbeit, die sie in die Verbände während der Werdung der revolutionären Opposition in kurzer Frist erfolgen. Vor allem wird die Partei und die Internationalen Arbeiterhilfe mit aller Energie daran arbeiten, die neu gewonnenen Mitglieder in kürzester Zeit zum Eintritt in die Verbände zu bewegen, um so die Basis der revolutionären Opposition zu verstärken.

Sieg der Gewerkschaftsopposition

Ortsverwaltung der Maschinen- und Heizer Bitterfeld wieder in den Händen der Opposition

In der letzten Generalversammlung der Bitterfelder Zastelle der Maschinen- und Heizer erstattete der Kollege Heßling den Jahresbericht der Ortsverwaltung. Er ging in seinen Ausführungen auf die in diesem Jahre geführten Bewegungen ein, die zwar Verbesserungen (Chemie-Fabrik) herbeiführten, aber durch lange Verzögerung jede Besserung der Lebenshaltung illusorisch zu machen. Die Bewegung im Bergbau kann keinen Anspruch auf Erfolg machen. Wenn schon die Arbeitsetzerführung eine solche wäre, dann ist die Forderung für diese Kategorie als ein wichtiges Ziel der Arbeiter der reformistischen Gewerkschaften und Tarifpolitik zu bezeichnen. Gerade im Ruhrkampf zeigte sich das wieder sehr früh. Im Interesse der Industriellen wurde dort mit Hilfe des Staates jede wirtschaftliche Erhöhung der Löhne sabotiert.

In Frage kommen etwa 45 000 Arbeiter. Die Forderungen der Gewerkschaften lauten auf 10 Pf. Erhöhung der Spitzenlöhne für Männer und 8 Pf. für Frauen.

In Rottbus hatten die Textilindustriellen eine Extrapolage von 6 bis 8 Mk. gefordert, die sie jetzt aber abgeben.

In Guben ist eine Lohnbewegung bei den Salarbeitern im Gange. Hier sind es 6000 Salarbeiter. Auf Druck der Opposition wurde eine Lohnforderung von 16% Forderung. Der Schiedspruch betrug 6 Pf., d. h. eine Erhöhung von 72 auf 78 Pf., bis 31. Dezember 1929.

Die Führer des Deutschen Textilarbeiterverbandes haben den Kampf nicht vorbereitet und sie arbeiten jetzt auf die schmachvolle Kapitulation hin.

Darum muß jetzt das Textilarbeiteramt von sich aus die Schritte einleiten, die notwendig sind, um die aufgestellten Forderungen durchzusetzen.

lich, daß der größte Teil der erwerbslosen Salarbeiter gar keine oder nur ein paar Mark Unterstützung bekommt.

Als vor einem Jahre das von der beruflichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften geführte Gesetz in Kraft trat, glaubten es viele Arbeiter nicht, daß es sich um einen Sieg des Bürgerblats auf dem Gebiete der sozialreaktionären Politik handelt. Die einjährige Praxis der Reichsanstalt, die halbjährige Tätigkeit des Reichsarbeitsministers Wiffel, die Tatsache, daß über eine neue Salarbeiterverträge um ihre Unterstützung betrogen werden für die hohe Beiträge zahlen macht jeden Kommentar überflüssig. Nur der einmütige Protest aller Arbeiter ist imstande, diesen großen Unfug zurückzuweisen.

Neuer Protest der Salarbeiter

In der am 4. Dezember stattgefundenen Bauarbeiterversammlung des Deutschen Bauergewerksbundes, Bauergewerkschaft Bitterfeld, ist zu der Verhandlung des Verwaltungsrates der Reichsanstalt der Arbeitslosenversicherung über berufliche Arbeitslosigkeit Stellung genommen worden. Wie im Vorjahre, so auch in diesem Jahre, hat der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung für die Arbeiter in sogenannten Salarbeiter-Sonderbestimmungen erlassen. Im vorigen ist es durch Verhandlungen, die dreiwöchige Wartegeld, welche für die Bauarbeiter festgelegt war, auf sieben Tage herabzusetzen. In diesem Jahre hat der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, gültig auf den § 99 des Gesetzes, eine Veränderung über die berufliche Arbeitslosigkeit erlassen, von welcher die Bauarbeiter mit betroffen werden. Diese Maßnahmen und Rechte, die auf Grund des Gesetzes von dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt erfüllt werden, zeigen, daß dieses Gesetz und seine Einrichtung nicht dem Sinne einer Arbeiterunterstützung werden. Das zeigt sich nach der erlassenen Sonderbestimmung über nicht zu den Bauarbeitern die Beiträge abgezogen werden, lebt in der Hoffnung, daß die Institution, in welcher er verzichtet ist und seine Beiträge, welche er unter harter Fron eingezahlt hat, ihn vor größter Not und schimmelt nicht verschont werden. Das zeigt sich nach der erlassenen Sonderbestimmung über nicht zu. Aus diesem Grunde werden die Mitglieder der Bauergewerkschaft Bitterfeld in der Verhandlung des Verwaltungsrates eine Willkür, welche den Bauarbeitern nicht zugemutet werden kann und gegen die sie den schärfsten Protest einleiten.

Die Mitglieder der Bauergewerkschaft Bitterfeld werden ihre schärfste gegen die Maßnahmen des Verwaltungsrates der Arbeitslosenversicherung und beauftragen ihren Bundesvorstand, seinen ganzen Einfluß geltend zu machen, um diese Verschlechterung für die gesamte Bauarbeiterklasse abzuwehren.

„Bolschewiken“ heute schwindeln sich „Erfolge“ vor

A. A. Im „Bolschewiken“ vom 23. November leistete sich ein gewisser Marien zu den Wägen der Ortsverwaltung in D.M.B. Raumburg eine sehr plumpe Schwindel. Es wird angenommen, daß Marien infolge großen Fettenahes einen Schwindelanfall erlitten hat. Er schreibt, daß 17 Kollegen die Vermutung eines neuen Schwindels verlassen können, welche alle bestimmt die SPD-Mitte gefordert hätten.

Demgegenüber steht einwandfrei fest, daß laut Anwesenheitsliste 68 Kollegen, davon drei Nichtstimmberechtigte, anwesend waren. Von den Anwesenden hat kein einziger Kollege vor der Abstimmung die Vermutung geäußert.

Die Abstimmung ergab 44 Stimmen für die Mitte der Opposition und 20 Stimmen für Mariens SPD-Mitte. Eine Stimme war ungenügend. Die 17 Kollegen, welche angeblich die Vermutung verlassen mußten und für die SPD-Mitte gestimmt hätten, werden jedenfalls fremde Wünsche des Bezirksleiters Küster sowie Mariens gewesen sein.

In den „alten erfahrenen“ Partei- und Gewerkschaftskollegen der SPD-Mitte kann mitgeteilt werden, daß der Drücker Marien verurteilt, dem „unerfahrenen“ Kollegen Dederer (Zugenerle) eine Erklärung abzugeben, daß er nicht auf die Mitte der Opposition gestellt werden will, wobei Marien einen großen Beifall erlief.

Die unter großer Schwierigkeiten zusammengelassenen SPD-Mitte präsentierte als Kaffierer den „langjährig erfahrenen“, seit Februar 1928 organisierten Metallarbeiter Paul Kohler, welcher erst mit seinem 34. Lebensjahr den Weg zur Organisation gefunden hat. Ebenso verhält es sich mit den anderen „erfahrenen Gewerkschaftsleiter“ dieser Mitte.

Nach der erfolgten Wahl gebürdeten sich die verzerrten Sozialdemokraten wie kleine Kinder, was von der Mehrheit der Versammlung nicht ernstgenommen wurde.

Dem Schmierlingen Marien kann geraten werden, daß der Posten schon besetzt ist.

Die Zeiter „Linten“ zeigen immer deutlicher ihr bürgerliches Gesicht

A. A. In der Mitgliederversammlung des D.M.B. Ortsverwaltung Jeth sprach am Sonnabend Dederer über Lohnfragen und Lohnkämpfe. Dieses an und für sich trodene Thema hat auch zu seiner größeren Disziplin Anlaß. Auf eine Anfrage des Kollegen K. mußte Dederer antworten, daß die kommunalen Fürsorgeämter nach dem Gesetze berechtigt sind, Arbeitslosenunterstützung vom Lohn in Abzug zu bringen, auch wenn die präsidialen Einkommensgrenze noch nicht erreicht ist. (Das Gesetz sozialdemokratische Arbeitsamt macht von dieser Berechtigung weitestgehenden Gebrauch.)

Im zweiten Punkte stand Auswertung des Ruhrkonflikts auf der Tagesordnung. Paul Müller bezeichnet dieses gleich zu Anfang als „Ruhrichte“. Dieser herunterwürdigenden Bezeichnung entspricht auch seine ganze Stellungnahme dazu. Eine Ausrede über diesen für die Gesamtarbeiterschaft äußerst wichtigen Punkt hält er nicht für notwendig.

Im Gesprächlichen wurde dann bekanntgegeben, daß die erste Textilarbeiterversammlung am 20. Januar 1929 stattfindet. Kollege V. kritisiert, daß man für die erwerbslosen Mitglieder keinen Wert legen sollte. Das wird von den Bureaukraten verurteilt, ins Überdies zu ziehen. Kollege K. erbot dagegen schärfsten Einspruch und führte aus, daß es auf keinen Fall richtig sei, gemündeten Vertretern im Moment, wo sie erwerbslos werden, ihre Funktion abzunehmen und den Erwerbslosen, wo doch mit jahrelanger Erwerbslosigkeit zu kämpfen haben, wo man die Unterstützung eines bürgerlichen Zeiter erwerbsloser Mitglieder vorhanden ist, keinen Vertreter zu gewähren. Goldstein und Müller stellten es denn so hin, als ob alle Erwerbslosen Arbeiter eine wären. Erst nach heftigem Protest korrigierte man sich und bezeichnete es so, daß man nur einzelne gemeint habe.

Die Lösung des Werdens mer aber die Fortführung eines Films. Es war das erstmalig in einer Mitgliederversammlung. Wir haben schon von diesem Anfang die Rede voll. Was es doch ein rein nationaler Film. Der „deutsche Rhein“ Gesellschaftsreligion für eine bürgerliche Dampfschiffahrtsgesellschaft. Man zeigt viele Kräfte, Schiffe, Schiffe und Bregen, aber keine Arbeiter, oder nicht eine einzige Seele, so man die Arbeiterkraft in ihrer Fron sah. Dieses nennt man dann wohl Aufklärung im Interesse des Proletariats? Auf der Werbestimmung des Konsumvereins konnte der erst erhaltene Eindruck nicht verwirren.

Es tritt also, aus all den Gründen, die die Preßer und Brecher der Reformisten darstellen, die Gewerkschaftsarbeit immer hartnäckiger angedrungen. Es wird uns doch der Erfolg blühen.



Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Standalöse Zukünfte auf dem Delitzscher Erwerbslojenamt

Die neuen Arbeitslojenverordnungen werden jetzt praktisch an dem mageren Fleiß des Proletariats ausprobiert. Bekanntlich beherrscht die Lage Karrenzettel. Also eine genaue Zeit, um dem arbeitslos gewordenen Proletarier den Vorkursgang der Arbeitslosigkeit beizubringen.

Der Prolet würde sich, wenn auch mit einem Stutzen auf den Lippen, zufrieden geben, aber das Erwerbslojenamt Delitzsch beifügt die Karte, den Erwerbslosen auf der dem noch vier Wochen auf seine rechte Arbeit zu warten zu lassen. Das sind nicht einmal die Delitzscher Arbeitslosen-Bureauführer finden das alles an der Tagesordnung. Der lange Müller stempelt mit größter Gleichgültigkeit die Karte. Alles geht so mechanisch. Der Arbeitsloje kommt, Müller drückt mit „gewisser Gleichgültigkeit“ den Stempel auf die Karte, fertig, schon innerlich einer halben Stunde einen Antrag aus.

Was geht sie denn auch als Erwerbslojen an.

Die Herren vom Arbeitsamt haben nur Anträge zu stellen, Karten zu stampfen und im Höflichkeit freitags die Unterfertigung auszusprechen. Die rechtlichen Erwerbslojen werden an das Amtmann Bitterfeld verwiesen. Delitzsch legt nur Fiktive vom Arbeitsamt Bitterfeld. Der vernünftige Arbeitsloje muß nun nach Bitterfeld fahren oder in Delitzsch bleiben, überall kommt er an die verzerrte Stelle. Es liegt hier, der Staat macht mit den geschätzten Erwerbslojenangehörigen, die er Staat bezahlt, die Erwerbslojen und die gutbezahlten Beamten sind ihre besten Schutzhüter. Die nun für den Proleten nächstliegende Fiktive, die „Ständliche Fürsorge“, jagt zweimal nur, d. h. allwöchentlich 10 bis 15 Mt. Unterfertigung. So geht es mit der Wohlfahrt der deutschen Arbeiterschaft in der demokratischen Republik aus.

Die Erwerbslojen müssen sich aufzumachen, um einen Antrag auf diese unzulässigen Zustände zu unternehmen.

Die „Delitzscher Zeitung“ macht Krampfpolitik

Die „Delitzscher Zeitung“ brachte in der Freitag-Nummer vom 7. Dezember d. J. einen Bericht mit der Überschrift: „Im Straßenschlamm verlornt“. Es wird dann Beschwärze geführt über die schändliche Beschaffenheit der verlängerten Ankerstraße. So weit rechtlich.

Der Artikelsetzer holt aber zu einem Seitenstück aus, indem er schreibt: „Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, die Verhältnisse in der demokratischen Republik sind nicht so gut, wie sie sein sollten.“ So sieht es aus. Man liest den Artikel und fragt sich: Was ist das? Es liegt nur an dem guten Willen der Verherrlichung. Der Dezentist ist nämlich ein Kommunist. Nun, wir wollen die Reize der Straßen noch ergänzen, die sich in einem launigen Zustand befinden, als da sind: Verlängerte Lindenstraße, Damaststraße, Körnerstraße, Fußstraße usw.

Um ein Moorbad zu nehmen, braucht man nicht nach Schmiedeburg zu fahren.

Den neumannigen Spielern ist aber gesagt, zum Straßenbau gehört Geld. Sind es doch gerade die bürgerlichen Vertreter, die alle Mittel für Straßenbau abgeben.

Auf der anderen Seite fordern diese Reize am meisten über zu hohe Steuern. Wie reimt sich das zusammen? Trotzdem keine Mittel vorhanden sind, hat der Dezentist versucht, den Wünschen der Einwohnerlichkeit gerecht zu werden. Die Korns- und Günterstraße ist mit Mineralerde aufgeschüttet worden, um den Anliegern zu ermöglichen, aus ihrem Wohnort zu kommen. Die Kommunisten sind keine Zauberer. Sie können aus Schlamm keine Plastersteine und aus Kleinflecken kein Geld machen. Aber ein Mittel will sie, und das müssen sich alle Arbeiter merken, die Arbeit sind um ein Jahr verschoben. Man will versorgen machen, damit bei der nächsten Stadtratswahl die Kommunisten, dann werden Straßen gebaut und auch Wohnungen.

Laßt die Kindlein zu mir kommen

— ich habe für sie Arbeit!

Ein besonderer Typ bei den Delitzscher Volksschulpädagogen ist der Lehrer Scholz. Alle Arbeiterkinder und Fortbildungsschüler kennen ihn als einen nervösen Menschen, der je nach Laune mit dem Knippen gegen alles wütet, das ein bißchen Arbeit trägt. Rastlos geht er durch die Gassen, um Scholz gefüllt sich sehr in der Rolle eines Erzählers von Kriegserlebnissen, die er an der italienischen Front mit erlebt haben will. Die Erlebniswelt schildert er während des Schulunterrichts. Seinen Vater bezeichnet er selbst als kleinen Kapitalisten, der unweit von Witten eine Webenfabrik besaß.

Auf die Wollen schimpft er immerzu. Vielleicht hat er Angst, daß im Weltkrieg sein hiesiger Kapitalismus nicht mehr so gut dazukommen würde, wenn man ihn mit einer gemessenen Kriegsernte aus dem staatlichen Dienst entließ.

Am Sonnabend, dem 1. Dezember, leistete Scholz sich ein neues Hebelnützchen. Er baut sich ein Haus, dazu gehört Gartenland, das er eggen ließ. Es ist erklärlich, daß das Gartenland noch bearbeitet werden muß. Man muß auch noch ein Stück von der Freude seines neuen Heims Anteil haben und er läßt sie Steine legen.

Ein Kind von einem Annaburger Rektor blutig gefolgt

Kämpft gegen die Brügelpädagogik — Hinweg mit dem Schuldiener

Vor einigen Tagen ereignete sich folgender Vorfall auf dem hiesigen Schulplatze, der dem Schuldirektor Schöder keine große Ehre macht. Als in der zweiten Pause die Kinder auf dem Platze zum Zeitvertreib Ballwetten spielten, hat sich ebenfalls der Sohn des Arbeiters Gründler am Spiel mit beteiligen wollen. Er sollte gegen seinen eigenen Ball aus der Tasche. Der Rektor Schöder verbot aber das Ballwetten. Dies hörte auch der junge Gründler und verlangte daher von seinem Schulfreunde den Ball wieder. Sie waren ihm zurück, damit er den Ball einstecken solle. Daraufhin kam der Rektor auf den Jungen zu, nahm ihm den Ball weg und schlug den neunjährigen Knaben demachen ins Gesicht, daß ihm das Blut aus dem Munde floß und er sich in der Dräpflüge herumwälzte.

Die Mutter dieses Knaben sah dieses Treiben von ihrem Fenster aus und eilte sofort auf den Schulplatz. Sie stellte den Rektor zur Rede, betrafte seiner Selbstent.

Ueber dieses unermessliche Ereignissen der Frau Gründler ließ ihm die Spunde wehe. Als er sich von seinem Schulfreunde, erklärte er, daß er das Ballwetten im nicht verbieten wolle. Trotzdem wirft er selbst mit. Vielleicht hat er auch davon das blaue Auge bekommen. Weiter erklärte er, daß er Frau Gründler anzeigen werde. Sie nahm daher ihren Jungen und wollte mit ihm zum Arzt gehen. Die Kinder haben den Knaben gesehen und mußten zugeben, daß der Knabe unerschrocken gefolgt sein mußte. Die rechte Kompote war ganz rot und die Wippen aufgeschlagen worden. An den Armen Proletarierkinder, die förmlich jetzt schwach sind, füllen sich öfters trübselige „Pädagogen“.

Wo bleibt die beratigen Vorwürfen des Zusammenarbeiten zwischen Schule und Elternhaus?

Dies wird doch immer so wunderbar beim Schulfest gesehen. Arbeiter erkennt hieraus, das viele Worte nur Lippenbekennnisse sind. Als die Frau mit dem Jungen wiederum, empfangt der Rektor sie mit den gewöhnlichen Redensarten. Sie hat den Knaben mit sich gefolgt, er solle sich in den Wippen herumwälzen und auf die

Beschaupt wird, sogar während des Schulunterrichts. Sicher soll das die sogenannte „Erholung an der Luft“ sein.

Die Arbeiterkinder werden somit schon frühzeitig als getreue Arbeitsetzere gebildet. Wir hoffen, daß die Elternbeiräte sich mit der Ungegenwart beschäftigen.

Wissen. An die Einwohnerlichkeit. Wie in den letzten Jahren, so soll auch nächstes Jahr eine Jugendfeier stattfinden. Es hat sich gezeigt, daß eine Aufnahme der Kinder, die nicht konfirmiert werden, in den letzten Jahren zu verzeichnen war. Wir wollen in diesem Jahre noch eine höhere Aktivität entfalten und die Kinder in den Vorbereitungsklassen für den Schulunterricht vorbereiten. Die Kommunistische Partei stellt bei der Schulfeier die Kinder frei und läßt sie nicht mehr mit der Schulfeier befreien. Macht eure Kinder frei und läßt sie nicht mehr mit der Schulfeier befreien. Die Kinder können zum Vorbereitungsklassenunterricht beim Gewissen Kohle Konsumverein, angemeldet werden. Der Vorbereitungsklassenunterricht fängt Mitte Januar an.

Krach in der Hohenleipziger Pflichtfeuerwehr

Renegat Köpfer beirrat die Proleten — Die Angeketteten sind dankbar

Neben der freiwilligen Feuerwehr wurde im Jahre 1922 durch Gemeindevorstand die Pflichtfeuerwehr in unserem Orte ins Leben gerufen. Jeder Einwohner männlichen Geschlechts von 15 bis 45 Jahren (außer den Beamten und Angehörigen) ist laut Ortsstatut verpflichtet, an allen Übungen und Bränden teilzunehmen. Seit Bestehen der Feuerwehr kann man viel Unzufriedenheit feststellen. Die Ortsbürger haben des öfteren die Wahrheit ins Gesicht geschleudert bekommen in den von ihnen einberufenen Versammlungen. Die Kommunistische Partei stellt bei der Pflichtfeuerwehr und wird ihren berechtigten Kampf zu jeder Zeit unterstützen. Wissen wir doch, daß dieser Zustand schon deshalb ungesund ist,

da Angekettete und Beamte nicht zu Wehr verpflichtet sind, sondern nur die schäblichen Schichten unseres Ortes. Hier ist der Klassencharakter am deutlichsten zu erkennen.

Betrachten wir in dieser Hinsicht die Verhältnisse vor dem Kriege. Da bestand keine Pflichtfeuerwehr und die Vorkämpfer bei Bränden ging viel reibungsloser voran. Es wurden Vorkämpfer ausgesprochen. Wer bei einem Brande gefolgt hatte, der wurde kein Schuldiger, und eine lange Zeit verließ, er wieder in den Besitz des Schilbes kam. Heute, nach Einführung der Pflichtfeuerwehr, steht alles im Wege herum. Zwei Vorkämpfer sind da und keiner weiß, was er machen soll. Jeder verläßt sich auf den anderen. Brandlich sind nur die letztendlich die Vorkämpfer, die die freiwillige Feuerwehr bei ihren vorrutschfähigen Vorkämpferarbeiten geschickt. Wenn man nur die ganze Angelegenheit der Pflichtfeuerwehr näher betrachtet, so erkennt man die Felle, in die die Ortsbewohnerhaft geschlagen worden ist.

Was nicht langer Zeit, bei dem Brande des Grundbesitzes des Elternführers Güdel, wo neben der freiwilligen Feuerwehr auch die Pflichtfeuerwehrcorps alles einbrachte, um zu retten, was zu retten ging, kam das bide Ende hinterher. Die Pflichtfeuerwehrcorps gingen nach dem Brande alle nach Hause. Keiner von ihnen hatte mit der Macht der Polizeigewalt gerechnet.

Arbeiter-Sport

Für die Bürgerlichen, gegen die Arbeiterportier

Die freie Zurnerzeit ist im Kreisler Bezirk hat sich mit Neuanfangsbegeisterung gegen die jetzigen Kurs des Bundesverbandes im Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgesprochen. Diese Wohlgefallen der Mitglieder hat den reformistischen Vereinsvorstand in seiner obannidigen Mut zu Handlungen verleitet, die treffend zeigen, was Gelbes Kinder der Bundesstreifen in Wahrheit bei der Spitze des Reformistischen Richtungs sind. Die Handlungsmacht über, den für den Verein festgelegten Sportplatz bei der Stadt abzugeben. Die Folge war, daß die Deutsche Zurnerzeit demselben zugestimmt bekam. Die Genossenschaftsmitglieder der sozialdemokratischen Führer mit den Bürgerlichen hat also schon die Fortschrittler gemacht. Den Arbeiterportier zeigt die Handlungsmacht, moßer der Weg geht. Bekämpfer Kampf gegen die Selbsterhaltung der Spaltung ist mehr denn je notwendig.

Wittwoch, Sportlerversammlung!

Wittwoch, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ äußerlich wichtige Sportlerversammlung, wo alle Vereinsvorstände und deren Mitglieder teillos, sowie auch launehafte Sportvereine zu erscheinen haben. Thema: Bundesstreifen.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Interessengemeinschaft ausgleichlicher Fußballvereine des 6. Bezirks, Halle, S. W. D. Schönefeld, Fr. Franke.

Eilenburg. Zusammenstoß im Nebel. Am Montagmorgen ereignete sich in Leipzig infolge des Nebels ein Zusammenstoß zwischen dem Automobil des Kaufmanns Dringalla von hier und einem Motorradfahrer. Der letztere stürzte und zog sich Verletzungen zu, während an dem Automobil nur leichter Sachschaden angerichtet wurde.

Rücknahme. Einbl. Disziplinärverfahren im Amt des 1. Arbeiters ist an die preussische Staatsregierung die Frage gerichtet worden, wie weit das Disziplinärverfahren gegen den seit 1925 wegen seiner unerfüllten Finanzgeschäfte aus dem Amt entfernten ehemaligen Landrat Vogt gehen soll. Vogt ist freigelegt auf Wartegeld geleitet worden. Wie jetzt die Beamten mitgeteilt wird, hat der Landrat der von den ordentlichen Gerichten schon vor zwei Jahren zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde, jetzt endlich das Disziplinärverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet. Die letzte Verögerung dieses fest langem erwarteten Schrittes wird damit erklärt, daß Vogt durch Einreichung von Grundbesitzungen, die die frühere Eröffnung des Verfahrens unmöglich machte, Regis-Mitläufer, Sportplatzbetreiber Verres, hat gegen ein auf penales Dienstentlassung lautendes Disziplinärurteil Berufung eingelegt.

Krach in der Hohenleipziger Pflichtfeuerwehr

Renegat Köpfer beirrat die Proleten — Die Angeketteten sind dankbar

Es ist worden noch für den guten Willen beirrat werden. Nach den Worten des Amtsvorstehers waren 220 Mann von der Pflichtfeuerwehr vorgezogen worden, da sie ohne Anmeldung die Brandstelle verlassen hatten. Doch brachte er nur ein Wimmern zur Angelegenheit.

Nachdem vier Mann eine gefährliche Entscheidung verlangten und die Pflichtfeuerwehr gerade vor der Tür stand, vertraute sich der Amtsvorsteher Köpfer (von der SPD, wegen seines verächtlichen Treibens gegen die Arbeiterklasse gefürcht, von der verächtlichen SPD mit geschwämmt Händen in ihre Reihen aufgenommen) noch mehr der Pflichtfeuerwehrcorps zur Angelegenheit zu bringen. Seitdem ging die Pflichtfeuerwehr nach und nach in die Pflichtfeuerwehr hat einen anderen Zweck als den, Staatsfäden zu füllen, wie der Amtsvorsteher Köpfer (SPD) sich das gedacht hat.

In der letzten Versammlung, die der Gemeindevorsteher einberufen hatte, ging es hoch her.

Es wurde verlangt, daß auch die Angeketteten und Beamten verpflichtet werden, an den Vorkämpfern bei entfallenden Bränden mitzuarbeiten,

andererseits die Arbeiter auch nicht mehr zur Verfügung stehen. Es wird schon offen davon geredet, daß die Pflichtfeuerwehr nur für heraus eine öffentliche Verammlung veranlassen will, mit dem Thema: „Braucht Hohenleipzig neben der freiwilligen Feuerwehr eine Pflichtfeuerwehr?“

Die Kommunistische Partei am Orte würde das Borgehen der Pflichtfeuerwehr sehr begrüßen und gerne bereit sein, das Referat in dieser Verammlung zu übernehmen. Sie wird selbst einmal diese Fragen betreffs der Pflichtfeuerwehr im Interesse der Einwohnerlichkeit aufrollen.

Pflichtfeuerwehrcorps, jetzt Euch zur Wehr, laßt nicht mit Euch Schuldüber treiben. Hinweg mit allen Felle, die man Euch geschmetzelt hat.

Arbeiter-Sport

Fußball

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Hohenleipzig 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli. Wittenberg 1. — Wittenberg 1. 10. 0. Heidenberg heute Wittenberg an Gohli.

